Bavar.
1250
p

Bav. 1250 t
Flirt

<36631038770019

<36631038770019

Bayer. Staatsbibliothek

1250 r

# Grund-Linien

zu einem

# allgemeinen Schulplane,

entworfen

von

Joh. Hirt.

— — ut sit mens sana in corpore sano.

*Juvenal.*

München.
Joseph A. Finsterlin.
1830.

Es wandelt rasch auf heil'gen Wegen
Die Menschheit einem *Ziel* entgegen,
Sterblicher verkenn' dieß nicht;
Flieh' niedern Wahn, flieh' freche Lehren,
Es ist ein Gott und *den* zu ehren
Sey des Christen höchste Pflicht.

Aus ungedr. Ged.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Jedem Beförderer

echter Humanität

in

Freundschaft gewidmet.

**

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Serum est cavendi tempus in mediis malis.

*Sen. Thyest.*

# Vorworte.

Die Anordnung eines neuen Schulplanes gehört unter die ausgezeichnetsten Ergebnisse, die die Nachwelt in der Regierung des Königs Ludwig von Bayern preisen wird. Dieselbe bezeugt auf's unzweydeutigste die väterliche Liebe des Monarchen zu seinem Volke; sie beurkundet dessen unermüdete Sorgfalt für das wahre Glück seiner Unterthanen, und die hohe Weisheit mit welcher er dasselbe zu gründen und zu fördern weiß. Ueber den auf seinen Befehl entstandenen Schulplan ist das gerechte Urtheil ergangen, doch ist die Unzuläßlichkeit desselben mehr seinen Theilen als der fehlerhaften Anlage des Ganzen nach dargestellt und gezeigt worden. Eine neu gewählte Commission soll die Sache bessern. Dieselbe besteht aus Männern, die der Hochachtung und des Vertrauens, das sie genießen, vollkommen würdig sind. Allein es giebt Dinge, die nur von einem Geiste zu einiger Vollkommenheit in's Leben gerufen werden können, und unter diese gehört auch ein Schulplan, so sehr er dann auch, einmal entstanden, kommissioneller Prüfung und etwaiger Abänderung zur ersprießlichen Anwendung unterworfen werden mag. Ein Schulplan kann fer-

ner, wenn er nicht das gesammte Unterrichtswesen in einem Staate umfaßt, sondern nur theilweise eingreifen will, einer höhern Anforderung niemal entsprechen, weil er sein erhabnes Ziel aus dem Auge verlierend, entweder aller Einheit entbehren oder in verkehrter Richtung sich verirren muß.

Möge daher die Zeit uns mit Früchten überraschen, die wir gegenwärtig noch nicht zu hoffen wagen.

Reine Liebe für die gute Sache war Beweggrund und Leitstern beim Entwurfe dieser Grund-Linien. Ob und in wiefern sie Werth haben oder nicht, darüber mag sich die berufene Kritik aussprechen, und sie wird willkommen seyn! Wir sind weit entfernt dieselben von Mängeln und Blößen loszusagen, an ihnen sollen sich aber Vorurtheil und Leidenschaft nicht weiden, und der vernünftige Tadler wird sein Urtheil durch Gründe belegen, jede Rüge durch einen geeigneten Vorschlag zur Verbesserung unterstützen. Denn nur auf dem Wege der Ruhe, der Besonnenheit und des gemeinsamen Strebens, läßt sich dieser so wichtige Gegenstand, der wohl nie zur höchsten Vollendung gebracht werden dürfte, doch zur möglichsten erheben, und eine gesegnetere Zukunft wird der Vergangenheit für ihre Bemühungen danken.

München den ersten März 1830.

# Eintheilung der Schulen.

Es giebt in einem für das Unterrichtswesen wohl organisirten Lande nur eine Schule, wie nur ein Volksleben; in ihr reproduzirt und erzieht sich der Staat.

Die zweckmäßigste Eintheilung dieser einen Schule zerfällt in drey Theile, als in drey übereinander geordnete Stufen, wie das Volk selbst seiner intellektuellen Bildung nach in drey Klassen sich eintheilt.

Jene Schulabtheilungen heißen im Allgemeinen:

a) niedere oder Bürgerschulen;

b) Mittelschulen oder Gymnasien;

c) Hochschulen oder Universitäten.

Die Bürgerschule empfängt das Kind aus dem elterlichen Hause, dasselbe in die größere Familie des Staates einzuführen und ihm alle die Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, durch die seine Würde als Mensch und seine Qualifikation zum einstigen Bürger gegründet und im höhern Grade erzweckt wird. Sie entläßt den Schüler wenn er in so weit unterrichtet und seine Anlagen entwickelt sind, daß er auch ohne weitere Bildung im Stande ist, die ernsten Forderungen des Lebens zu verstehen und denselben zu genügen.

Die Bürgerschule kann unterabgetheilt werden, in:

1. Stadtschulen und Landschulen; von diesen theilen jene sich in

2. Knaben- und Mädchen-Schulen. Als Fortsetzung beyder können hier noch stehen

3. Die Sonntags-Schulen.

Nachdem die Bürgerschulen durchlaufen und zum Theil noch in denselben, theilt sich die männliche Jugend in drey Theile, je nachdem sie für Gewerbe, Kunst oder Wissenschaft bestimmt wird. In Ansehung der ersten kann der entlassene Schüler zu denselben unmittelbar übergehen, oder er kann sich noch in besondern Anstalten, z. B. Real-, Handlungs-, Polytechnischen- und andern Schulen für dieselben weiter befähigen. Eh er aber sämmtliche niederen Schulen durchgemacht hat, sey ihm nicht gestattet in eine der eben genannten überzugehen.

Wer ausgezeichnetere Anlagen und Beruf zur Erlernung einer, zumal bildenden Kunst hat, der finde in eigends errichteten Kunstschulen, hiefür hinlängliche Gelegenheit. Auch in eine solche geschehe der Eintritt nicht, ehe sämmtliche Klassen der Bürgerschulen zurückgelegt sind, es sey denn, daß besondere Umstände, oder die entschiedensten Fähigkeiten, wenn sie früher als in den meisten Fällen sich entwickeln, und man ihre Regungen für nichts anders in Anspruch nehmen zu dürfen glaubt, hierin zu einer Ausnahme veranlassen; doch soll auch alsdann der Austritt aus der Bürgerschule vor dem zwölften Jahre nicht geschehen.

Die Zöglinge welche sich der Wissenschaft und dem Staatsdienste zu widmen gedenken, treten nach zurückgelegter zweyter Klasse der niedern Schule unmittelbar in das Gymnasium. Sogenannte lateinische Schulen sind als Zwitterwesen von Bürgerschulen und Gymnasien durchaus unstatthaft; sie verkümmern den jugendlichen Geist, stören

die allgemeine Volksbildung, und machen dem Staate eine Menge unnützer Auslagen nöthig. Ein mehreres hierüber an seinem Orte.

Eine Unterabtheilung der Gymnasien sind die Pädagogien, d. i. Anstalten, die die untern Gymnasial-Klassen enthalten. Sie sind in Städten zu errichten, wo ein vollständiges Gymnasium nicht unumgänglich nöthig befunden wird.

Sogenannte Lyceen, d. i. Gymnasien die um den philosophischen Kursus erweitert sind, können ihre Bestimmung nicht erreichen, und haben daher als solche nicht zu bestehen. Die Philosophie gehört der Universität an, was später ausführlicher dargethan werden soll.

Die eigenthümliche Aufgabe der Gymnasien ist, den Schüler für die Universität vorzubereiten. Dabey dürfen sie aber die streng formelle Bildung desselben, nie aus den Augen verlieren, vielmehr muß ihr die Wissenschaft noch größtentheils für dieselbe dienen. Also immer mit Rücksicht auf die formelle Bildung muß die reelle erstrebt werden, welches Streben aber je nach dem Alter des Zöglings mehr oder minder hervortrete.

Ist dieser dann auf diesem Wege so weit gelangt, daß er mit allen Hülfsmitteln ausgerüstet ist, die einzelnen Wissenschaften in ihrer Tiefe wie in ihrem Umfange aufzufassen, und in ihnen das Wesen der einen wahren Wissenschaft zu verstehen, bis wohin ihn das Gymnasium zu bringen hat, so geht er über an die Universität.

Die Universität führt den Jüngling nun eigentlich in die Wissenschaft ein, sie offenbaret ihm alle ihre Schätze, und erschließt ihm die Pforten ihres Heiligthumes. Er vermag ihre Erhabenheit zu kennen, er schaut ihre Glorie, ihr gilt seine Huldigung, sie zieht ihn zu sich empor, weiht ihn ein in die Geheimnisse des Daseyns, und stellt ihn mit in die erste Reihe unter den Sterblichen.

Ein gelungener Schulplan muß die Idee der einen großen und ganzen Schule realisiren, und aus dem Gesichtspunkte

dieser die Einrichtung der einzelnen Schulen — Schulabtheilungen — bestimmen. Ein gelungener Schulplan muß ferner für jedes Land und jedes Volk sich eignen, denn es giebt nur eine Wissenschaft und nur eine menschliche Natur. — Aus diesem Gesichtspunkte wurde die Ausarbeitung dieser Grundlinien begonnen, aus diesem Gesichtspunkte wollen sie beurtheilt und gewürdigt seyn. Liegt es zum Theil in der Bestimmung des menschlichen Daseyns, daß die vernunftbegabten Bewohner dieser Erde mehr und mehr auf jene Stufe intellektueller und moralischer Bildung sich erheben, wo die ganze Menschheit in einer einzigen Idee sich wieder findet und erkennt; so muß auch jene gemeinsame Bahn zu finden seyn und gefunden werden, auf der sie zu diesem Ziele vorwärts schreiten mag. Und ist dieselbe gefunden, so hat der Menschenfreund nur die Pflicht zu sorgen, daß dieselbe mehr und mehr geebnet und betreten werde. —

## Haupterfordernisse
### zum Entwurfe eines guten Schulplanes.

Wer es mit glücklichem Erfolg unternehmen will einen genügenden Schulplan zu entwerfen, muß:

1tens eine tiefe Kunde in der Psychologie besitzen; vor allem soll ihm die Natur des Kindes klar geworden seyn. Der Mensch und die Wissenschaft haben unter sich ein ganz besonderes Verhältniß, jener wird durch diese, diese ist durch jenen; beyde sind in ihrem innersten Grunde gleicher Wesenheit. Der berufene Pädagog hat daher die Wesenheit der einen in die Seele des andern überzutragen, und nur durch diese Verbindung des Gleichartigen beginnt der naturgemäße Unterricht. Gilt es hiebey dem besondern psychologischen Takte des Erziehers, so wird derselbe auch fürder auf gleiche Weise in Anspruch genom-

men, denn seine einzige und höchste Tendenz ist die allgemeine geistige Entwicklung des Kindes. Das Verfahren hiebey hat der Schulplan zu ordnen.

2tens muß er im Reiche der Wissenschaften nicht nur auf alltägliche Weise zu Hause seyn; er muß ihren systematischen Bau durchschauen und ihren Kern gefunden haben; denn nur dadurch wird es ihm möglich die Bahn vorzuzeichnen, auf welcher die Jugend ihrer Bildung, ihrem Heile, näher geführt zu werden vermag.

3tens und vor Allem muß er es in der Philosophie zur klaren und richtigen Einsicht gebracht haben, welches die wahre Bestimmung des Menschen sey, und zu welchem Ziele dereinst die Menschheit gelangen müsse; denn nur dadurch kann er einen Schulplan in allen seinen Theilen mit einem Geiste beseelen, der zur Humanität heranbilde, gereinigtere Erkenntnisse erwecke und ein würdigeres Daseyn gründe. Kann ein Schulplan nicht zu diesem Ziele führen, so ist er ein übertünchtes Grab, ein Labyrinth, in dem ein Drache haust; und der Mensch die bejammernswürdige Beute brütenden Wahnes oder entfesselter Selbstsucht.

---

## Der Schulplan.

---

Der Schulplan ist in einem Staate der Spiegel künftiger Geschlechter. Wie in einem Staate nur ein Volk leben, und nur eine Schule bestehen sollen, so gebe es auch nur einen Schulplan.

Dieser theilt sich in so viele Theile, als die Gesammtschule. Seiner Art nach zerfällt er wieder in einen äussern und in einen innern Theil.

Letzterer befaßt sich mit den Fragen: Was soll gelehrt werden? und wie soll es gelehrt werden?

Ersterer hat die Disziplin und die ganze äußere Einrichtung der Schule zu ordnen.

---

## A.

# Bürgerschule.

## I.

## Schulplan für Bürger-Stadt-Schulen männlicher Jugend.

### a.

### Aeußerer Theil.

Da es uns nur darum zu thun ist, den Umriß zu einem vollständigen Schulplane zu geben, uns aber keineswegs mit Ausführlichkeit befassen wollen, was hier für immer gesagt sey; so kann uns auch nur daran liegen, das wichtigste und nöthigste darzustellen, doch so, daß die ganze Anlage und der vollständige Organismus desselben bestimmt herausgehoben sich zeige, und es leicht sey ihn in allen seinen Gliederungen bis auf das Einzelnste zu ergänzen.

Es ist eine immer noch nicht allgemein entschiedene Frage, in welchem Alter der Unterricht bey dem Kinde zu beginnen habe. Dieses ist für den Unterricht empfänglich, sobald es nur einigermaßen der Sprache mächtig ist, und sein ganzes Treiben und Wünschen, ja sein eigentliches Leben sind nichts als ein beständiges Lernenwollen. Hier kann aber noch kein Unterricht heilsam eingreifen als der mütterliche; das Kind versteht nur seine Mutter, und auch nur sie kennt jedes geistige wie physische Bedürfniß ihres Kindes, denn sie fühlt mit ihm und außer ihr Niemand. Dieser Unterricht wird aber auch eigener Art seyn; das lernende Kind geht

voran, die lehrende Mutter ihm treulich zur Seite. Sie theilt ihm nur mit, was es zu wissen wünscht, und in ihrer Mittheilung hat sie den Takt das Kind zu befriedigen, ohne ihm mehr gereicht zu haben als es bedurfte, und nur das was ihm gedeihlich war. Von der Mutter lernt es alles in seiner nächsten Umgebung benennen und kennen, sie entwickelt in ihm die Sprache, daher „Muttersprache". Allein eine Absicht, das Kind mit materiellen Kenntnissen bereichern zu wollen, darf noch nirgend sichtbar werden; aller diesfallsige Erfolg muß in dieser Periode einzig den demselben inwohnenden Fähigkeiten überlassen bleiben. Was hier erzielt werden kann und soll, ist bloß, daß alle, in aesthetischer sowohl als moralischer Hinsicht, schädlichen Eindrücke von demselben entfernt bleiben, daß seine Wißbegierde genährt, aber nicht abgestumpft, daß seine Kräfte geweckt und gestärkt, aber nicht überladen werden.

Der Unterricht der Mutter kann aber nicht über gewisse Jahre hinausreichen, selbst dann nicht, wenn diese auch vermög ihrer intellektuellen Bildung denselben weiter auszuüben vermöchte. Der Mensch ist für eine größere Gesellschaft geboren; in dem Grade, als die Jugend heranwächst, nimmt sie auch, zumal die männliche, ein allgemeines Leben in Anspruch. Auch sie reift einer Pflicht entgegen, auch sie hat Anforderungen zu genügen, der Unterricht kleidet sich ihr mehr und mehr in die Hülle des Ernstes.

Richtet sich's nun gleich nach verschiedenen Umständen, wann der eigentliche Unterricht anfangen könne; so muß doch so viel als möglich ein Zeitpunkt festgesetzt werden, in welchem der Eintritt eines Kindes in die Schule geschehen soll; die Bedürfnisse des Einzelnen müssen hier gegen die Ordnung des Ganzen zurücktreten. Dieser Zeitpunkt ist von Wichtigkeit; und da er nur im Allgemeinen zu bestimmen ist, auch sich mit weit geringerem Nachtheile etwas zu spät als zu früh ansetzen läßt; so setzen wir ihn in das siebente Jahr. Denn es ist unstreitig, daß, um geistigen Forderungen zu entsprechen, die körperliche Entwicklung schon weiter ge=

diehen seyn müße; daß, wo jene in zu großem Maaße und zu früh gemacht werden, diese leide, und daß Verstoße dieser Art gegen die Natur des Kindes durch keine Kunst und keine Mühe mehr verbessert werden können.

Also im siebenten Jahre werde das Kind in die Schule eingeführt, und im ersten Jahre bloß für den eigentlichen Unterricht vorbereitet.

Jede vollständige Bürgerschule umfaßt, außer dem Vorbereitungs-Kurse, drey Klassen, wovon jede wieder in zwey Abtheilungen zerfällt. Jeder Klasse steht ein Lehrer nebst einem Gehülfen vor. In der Religion sollen die Zöglinge von einem tauglichen Geistlichen unterrichtet werden.

Der Schulunterricht daure im Vorbereitungskurse täglich 2, in der ersten Klasse täglich 3, in der zweyten Klasse täglich 4, in der dritten Klasse täglich 5 Stunden, mit Ausnahme der Sonn- und Feyer-Tage und eines Nachmittags unter der Woche. Diese Bestimmung gilt übrigens bloß dem wissenschaftlichen Unterrichte, und kann, zumal in den untern Klassen, für die Gymnastik und den Unterricht im Singen und im Zeichnen eine Erhöhung leiden.

An jeder vollständigen Bürgerschule soll auch Unterricht im Gesang und Zeichnen ertheilt werden; zugleich sey für Anleitung in der Gymnastik, besonders im Schwimmen gesorgt. In den Sommerhalbjahren werden häufige Exkursionen, sowohl zum Behufe des geographischen und naturgeschichtlichen Unterrichts als auch zu manchmaligen Spielen nachdrücklich empfohlen.

Die Leitung der ganzen Schule ist dem jedesmaligen Lehrer der dritten Klasse aufgetragen.

Den Vorbereitungs-Kursus haben der Lehrer und Gehülfe der ersten Klasse zu übernehmen; in der dritten Klasse hat der Gehülfe der zweyten Klasse auszuhelfen, um den Dienst des Lehrers derselben als jedesmaligen Rektors der Schule zu erleichtern.

b.

## Innerer Theil des Schulplanes.

### Was soll gelehrt werden? und wie?

Der Vorbereitungs-Kursus befasse sich bloß mit Erlernung des Lesens, des Schreibens und mit Uebungen in der Zahl. Die ersten beyden sind die allgemeinsten und nöthigsten Hülfsmittel für alle weitere Bildung, die letzteren sind die geeignetste Nahrung und Stärkung für den kindlichen Geist. Im ersten Halbjahre beschränke sich der Unterricht bloß auf das Lesen und die Zahlübung, und erst im zweyten Halbjahre, wenn jenes einmal gehörig begriffen ist, beginne der Schreibunterricht. Die fast allgemein übliche Lautmethode diene bein Leseunterricht; zur Zahlübung giebt es nichts Vortrefflicheres als: „Die Elemente der Zahl nach Pestalozzis Grundsätzen, bearbeitet von Joseph Schmidt.“ Die Erlernung des Schreibens wird dem Kinde dadurch ungemein erleichtert, wenn es in Nachbildung der einzelnen Schriftzüge so lange geübt wird, bis es sie kräftig und schön aus sich zu gestalten vermag. Der Lehrer hüte sich in allem vor Eilfertigkeit und thue ja dem Kinde auf keine Weise Gewalt an, indem er glauben möchte dasselbe recht bald vorwärts bringen zu müssen.

Er schließe sich in all seinem Thun und Lassen gegen dasselbe möglichst an das mütterliche Verfahren an, und bedenke, daß in diesem wie in den folgenden Jahren der Unterricht größtentheils nichts andres sey, als das Organ der Entwicklung jugendlicher Kräfte, und daß es sich noch gar nicht darum handle, in wie weit der Geist des Kindes bereichert, sondern nur in wie weit er gestärkt, geübt und aufgehellt werde. Zu seinem vorgesteckten Ziele muß er in jedem Falle kommen; unter was immer für Umständen muß er bey gehörigem Berufe und Unterstützung im Stande seyn, in einem Jahre dem Schüler ziemliche Fertigkeit im Lesen, einige Gewandtheit im Schreiben und in den Elementen der Zahl so viele Umsicht beyzubringen, daß in ihm ein gediege-

ner Grund für die später folgenden Rechnungs-Uebungen gelegt, rege Besonnenheit in ihm erwacht und sein Denken auf die glückliche Bahn der Ruhe und Klarheit gelenkt sey; was ein unschätzbares Verdienst der angezeigten Schrift und der ganzen Methode des eben so genialen als verkannten und mißverstandenen Pädagogen ist, der dieselbe ins Daseyn gerufen.

## Erste Classe.

So vorbereitet tritt der Schüler in die erste Klasse. In dieser wird theils das Begonnene fortgesetzt, theils Neues in den Unterricht aufgenommen. Das Lesen wird nun so zu sagen ein angewandtes; es wird Mittel höherer Zwecke. Der Schüler bekömmt eine sorgfältig gewählte Sammlung kleiner Erzählungen, die alle aus dem Leben, keineswegs aber aus der Dichtung oder aus der Bibel genommen seyn sollen, in die Hände. Mittels dieser Lektüre gewöhne er sich an richtige Aussprache und Betonung der Worte; dieselbe soll ferner alle Kräfte seines Geistes und Gemüthes ansprechen und veredeln. In der zweyten Abtheilung treten an die Stelle dieser Erzählungen Charakterschilderungen und kurze Biographien ausgezeichneter Menschen, wo möglich aus der vaterländischen Geschichte genommen. An denselben sollen sich die ersten Funken einer unauslöschlichen Liebe für alles Große und Gute im Herzen des Kindes entzünden; seine Begriffe erweitert und berichtigt, seine Sprache gereinigter und wie jene ausgedehnter werden. Dies letztere läßt sich namentlich durch öftere Unterredungen des Lehrers und der Schüler über das Gelesene erreichen. Auch soll bey diesen des Lehrers vorzüglichstes Augenmerk dahin gerichtet seyn, daß der Zögling alles Rohe und Unsittliche verachten, hingegen Zucht und Anmuth lieben, Selbstbeherrschung üben lerne. — Zur Vervollkommnung in der Schrift dienen in der ersten Abtheilung fortgesetzte Uebungen, die Ferttgkeit und Schönheit bezwecken; in der zweyten Abtheilung werde die Orthographie

mehr in's Auge gefaßt und Uebungen, welche das Denken und die Schrift gemeinsam befördern, eingeführt. Diese Uebungen bestehen darin, daß man dem Kinde Hauptwörter gebe, die ihm wohlbekannte Dinge bezeichnen; lasse es zu diesen Hauptwörtern möglichst viele ihnen zukommende Eigenschaftswörter suchen, und mit denselben verbinden. Das nehmliche kann auch mit Hauptwörtern und Zeitwörtern geschehen. Höhere Uebungen dieser Art sind dann, wenn man mehrere Hauptwörter, Eigenschafts- und Zeitwörter, nach den verschiedenen Endungen in Sätze auf manigfache Weise konstruiren läßt. — Die Elemente der Zahl werden in der ersten Abtheilung so weit fortgesetzt, als sie in der angezeigten Schrift bearbeitet sind. In der zweyten Abtheilung mögen die vier Spezies einzeln nach allen Richtungen in vielfachen praktischen Aufgaben entwickelt und der Anfang zum Rechnen nach der Regel de tri gemacht werden.

Neue Lehrgegenstände, die in dieser Klasse dem Unterrichte einverleibt werden, sind: Geographie, Naturgeschichte und Zeichnen, letzteres aber erst in der zweyten Abtheilung.

Für die Ausübung des Unterrichtes in der Geographie gelte Folgendes. Der Schüler lerne vorerst die Umgebung des Ortes der Schule, die er besucht, kennen. Dabey werde er auf alle geographischen Merkmale jener Umgebung, als da seyn mögen: Hügel, Berge, Flüsse, Seen u. d. gl. aufmerksam gemacht, und durch diese Anschauung werde ihm die Theorie und Kenntniß ihrer Gattung möglichst in allen Beziehungen beygebracht. So lerne er in immer größerm Umfange nach allen Richtungen seine Heimath kennen, und gewinne mehr und mehr ein Bild von seinem Vaterlande. Anfänglich werden Spaziergänge und kleine Reisen, später eine gute im großen Maßstabe aufgetragene Spezial-Charte den Unterricht eben so leicht und angenehm als nützlich machen. Und wie vieles läßt sich noch mit diesem Unterrichte vereinen! Man quäle aber die Kleinen ja nicht mit überflüssi-

gen Namen und Zahlen, und die unerläßlichen sollen ihm mehr durch Wiederholung und öfteres lautes Hersagen in der Schule eingeprägt werden, als daß man sie seinem Privatfleiße überlassen wolle.

Auf diese Weise wird es dem Schüler bey gehöriger Anleitung nicht schwer seyn in einem Zeitraume von zwey Jahren die Geographie seines Vaterlandes, im Falle dieses keinen der größten Staaten bildet, zu erlernen. Eine vortreffliche nähere Anleitung für diesen Unterricht giebt: „Lehrbuch der Geographie nach Pestalozz'scher Methode, bearbeitet von Hening."

Das methodische Verfahren beym Unterrichte in der Naturgeschichte bestehe darin, daß man dem Schüler zuerst eine genauere Kenntniß von den Hausthieren, mit denen er im Allgemeinen schon etwas bekannt seyn wird, beibringe, was für ihn, indem er so mit ihrem Nutzen, ihren Eigenschaften und Besonderheiten näher vertraut wird, sehr viel Angenehmes und Interessantes haben muß. Man kann hiebey das Nachdenken und den Scharfsinn ungemein erwecken, und den Schüler eine gewiße natürliche Eintheilung der Thiere finden lassen, ohne daß man ihn zuvor mit einer üblichen bekannt gemacht hätte. Ja dieser Unterricht läßt sich hier schon dazu benützen den Sinn für höhere Wahrheit in der Jugend anzufachen, Ehrfurcht gegen die Natur und alle Erscheinungen des Lebens ihr einzupflanzen, und in der Ahnung wahrer Religion eine nimmer zu tilgende Güte des Charakters in ihr zu begründen. Ist der Zögling mit den Hausthieren vollkommen bekannt, so dehne sich der Unterricht auch auf die übrigen heimischen Thiere aus, ohne alle Rücksicht ihrer Klassen. Dieser Unterricht wird in den Sommerhalbjahren auf den üblichen Wanderungen, zum Theil auch mit dem der Geographie, verbunden werden können, die Theilnahme der Kleinen wird nur mehr gesteigert, der Gewinn doppelt seyn.

Der Unterricht in irgend einer Kunst fordert von Seite des Lehrers eine eigne Umsicht und Gewandtheit. Seine

Lehrart muß immer fast vollends der mütterlichen gleichen; und ob er gleich weit wirksamer zu Werke gehen muß, so verlangen doch der Zögling und die Sache eine nicht minder zarte Behandlung. Ueber den Zeichnungs-Unterricht, als Bildungsmittel für die Jugend, findet man eben so Wahres als Schönes in der, von Joseph Schmidt für denselben nach Pestalozzi's Grundsätzen bearbeiteten, Methode.

Nach früherer Angabe sind dem wissenschaftlichen Unterricht in dieser Klasse wöchentlich 17 Stunden zugetheilt, welche in die einzelnen Fächer so vertheilt werden mögen:

| | | |
|---|---|---|
| Für die Lektür und Unterredung | 5 | Stunden, |
| » schriftliche Uebungen . . | 4 | » |
| » Rechnungs-Uebungen . | 3 | » |
| » Geographie . . . | 3 | » |
| » Naturgeschichte . . . | 2 | » |

In den Sommerhalbjahren können jedesmal den beyden letztern Fächern einige Stunden zugelegt und den andern abgebrochen werden. Deßgleichen kommen dann noch in den Sommermonathen wöchentlich 4 Stunden für Gymnastik und eben so viele für das Zeichnen besonders hiezu.

Nach diesem Plane habe nun der Schüler die erste Klasse zurückgelegt, so sehen wir ihn in seinem zehnten Jahre, falls nicht völlige Talentlosigkeit oder die verderblichsten Einflüsse von Seite häuslicher Erziehung die Bemühung eines tüchtigen Lehrers vereiteln, ausgerüstet mit vollkommener Fertigkeit im Lesen und Schreiben, und mit Gewandtheit in Lösung leichterer Rechnungsaufgaben. Er kennt die Gestalt und äußere Beschaffenheit seiner Umgegend, seines Vaterlandes; allen Thieren, wenigstens den gewöhnlichern, die ihm in der Heimath zu Gesichte kommen, giebt er ihren Namen und erzählt von ihrer Natur und ihren Eigenschaften. Dabey drückt er sich mit Bestimmtheit aus, in seinen Gedanken herscht Regel und Ordnung, in seinem Thun und Lassen äußert er immer sittliche Güte.

So geht er über in die

## Zweyte Classe.

Hier verschwindet der Lese- und Schreib-Unterricht als solcher ganz; die übrigen Lehrgegenstände werden fortgesetzt, und einige neue wieder aufgenommen, nehmlich: Geschichte, Gesang und Religion. Somit umfaßt der Unterricht in dieser Klasse folgende Fächer:

1tens Erweiterung der in der vorigen Klasse begonnenen schriftlichen Uebungen. Diese sollen nun dahin führen, daß der Schüler unvollständige Sätze ergänzen, ganze Sätze umändern, erweitern oder vereinfachen lerne. Auch werde er angeleitet irgend einen Gedanken auf verschiedene Weise auszudrücken, und angehalten von Wurzelwörtern ihre abgeleiteten, wie umgekehrt von abgeleiteten Wörtern ihre Wurzel zu suchen. Hiedurch öffnet sich dem Lehrer ein weites Feld den Kleinen in die Tiefe der Sprache und der Grammatik einzuführen, und zwar auf eine Weise, die für die geistige Entwicklung desselben die meisten Vortheile gewährt, und noch jeden allenfallsigen äußern oder innern Mangel seiner Schrift ergänzt.

2tens Fortsetzung der Rechnungs-Uebungen nach der Regel de tri. Diese sollen durch alle Grade gesteigert und das Gebiet der Arithmetik in dieser Klasse in so weit erschöpft werden, daß der Schüler Kenntniß und Uebung in allen im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechnungs-Arten, z. B. Mischungs- Gesellschafts- und d. gl. Rechnungen, erhalte.

3tens Geographie. Sie dehne sich hier auf ganz Deutschland aus, so daß es in seiner Eintheilung in die verschiedenen Staaten dem Schüler bekannt werde. Von diesen einzelnen Staaten werden die an sein Vaterland angrenzenden zuerst behandelt, wobey die Methode auf allenfallsige Gebirgsfortsetzungen und erweiterte Stromgebiete zu sehen, und an diese den Unterricht anzuknüpfen hat.

4tens Naturgeschichte. Pflanzenreich.

In den jedesmaligen Winterkursen erhalte der Schüler eine allgemeine Kenntniß von demselben und seiner Eintheilung, die Sommermonate sollen größtentheils dazu benützt werden, daß der Zögling durch Anschauung des Exemplars Namen und Charakter möglichst aller heimischen Pflanzen kennen lerne, wobey besondere Rücksicht auf die Giftpflanzen genommen werden soll.

5tens Geschichte.

Durch die frühere Lektüre passender Biographien ausgezeichneter Männer seines Vaterlandes ist der Schüler in etwas auf den Geschichts-Unterricht vorbereitet. Dieser beschränke sich auf die Geschichte des Staates, dem der Schüler angehört — vorausgesetzt, daß dieser sich nicht an einer ausländischen Schule befinde, — was in diesem Alter aus vielen Gründen nicht zu billigen ist, selbst wenn dieselbe besser als die heimische wäre, — und er leidet auch in Beziehung des Umfanges und der Dauer desselben einige Modifikation. Worauf der Lehrer es aber aufs gewissenhafteste abzusehen hat, ist das, daß er die Geschichte mehr nach ihrer Offenbarung in großen Charakteren und Thaten in's Auge fasse; daß er sie gleichsam als eine Lebensbeschreibung seines Regenten-Hauses, seines Volkes und seiner Väter dem Schüler vorhalte, und ihm zeige, von welchem Anfange, aus welchem Zustande und auf welche Weise der Staat mittelst großer Ereignisse und Thaten in den gegenwärtigen übergegangen.

Alle Umtriebe der Politik und Diplomatik lasse er aber gänzlich unberührt, und wenn er nicht alle Reflexionen vermeiden will, so seyen diese nur auf Würdigung edler Handlungen gerichtet, keineswegs aber auf wie immer geartete Untersuchungen. Denn der Schüler soll durch diesen Unterricht ja nur, wie er schon die äußere Gestalt seines Vaterlandes kennt, so nun auch gleichsam dessen innere, die Geschichte, kennen lernen, die ihm erst das Bild dessel-

ben vollende. Dadurch soll er dieses lieben lernen und daran sich erbauen, aber nicht stumpfsinnig werden, oder ein Raisoneur. Die weitere Methode ziele dahin, daß der Schüler nicht verbunden sey, sie zu Hause auswendig zu lernen um sie in der Schule hersagen zu können; sondern sie werde den Kindern größtentheils in der Schule durch lautes Lesen, und stetes Festhalten ihrer Aufmerksamkeit, wie auch durch mannigfache Fragen und Gespräche über das Gelesene, ferner durch öftere Wiederholung, beygebracht.

6tens Religion.

Der Religions-Unterricht beginnt damit, daß der Zögling die ganze Lebens- und Leidens-Geschichte des Heilands ausführlich kennen lerne. Ist dieß erreicht, so werde die Lehre Jesu Christi aufgefaßt, und was er uns von Gott, von seinem Verhältnisse zu den Menschen und dieser zu ihm; was er vom Guten und Bösen, von Tugend und Unsterblichkeit lehrt, der Jugend wo möglich mit den evangelischen Worten vorgehalten.

Der Religionslehrer hat bey diesem Unterrichte nie die Pflicht zu vergessen, daß er mit aller Sorgfalt bemüht sey, den Zögling von der Wahrheit der christlichen Lehre auch durch Beyspiele aus der Natur und Geschichte zu überzeugen; damit einmal der Glaube Wissen werde, durch welches allein der Mensch sich das Kleinod der Tugend und des Glückes erwirbt und sichert. Der Hauptgewinn aber, den die Jugend aus diesem Unterrichte ziehe, sey, daß er sie mit dem innigsten Vertrauen und der kindlichsten Hingabe an Gott beseele; und daß sie diesen, als ihren unsichtbaren himmlischen Vater nicht minder fürchten als lieben lerne.

7tens Gesang.

Auch für diesen Unterricht hat Pestalozzi die einzig wahre Methode gefunden. In wiefern es den Herren Pfister und Nägele gelungen sey dieselbe darzustellen, oder in wiefern später versuchte Abänderungen hierinn Besseres aufstellten,

läßt sich hier nicht entscheiden. Hier soll nur bemerkt werden, daß jeder naturgemäße Gesang-Unterricht Pestalozzi's Ansicht verwirklichen müsse, ob diese nun von Jemand ganz oder theilweise, mehr oder minder umfassend verstanden und bearbeitet sey. — Sämmtliche Schüler seyen angehalten an diesem wie am Zeichnungs-Unterrichte Theil zu nehmen.

Die für diese Klasse bestimmten 22 wöchentlichen Unterrichts-Stunden können auf diese Weise eingetheilt werden:

| | |
|---|---|
| Rechnen, Geographie, Naturgeschichte, Geschichte und Religion, | jedes Fach wöchentlich 3 Stunden. |
| Schriftliche Uebungen . . . . . | 2 » |
| Gesang und Zeichnen zusammen . . | 5 » |

Wie schon bey der ersten Klasse angemerkt wurde, so können auch hier die Stunden für Naturgeschichte im Winter vermindert, im Sommer vermehrt werden.

Der Gymnastik sind besondere Stunden zuzutheilen, und darauf zu sehen, daß oft die Klassen gemeinsam sich üben.

Bis auf diesen Punkt sey nun der Unterricht der ganzen Jugend eines Staates gemeinsam, das heißt: durch die dargestellten Lehrgegenstände und auf die bezeichnete Weise soll sie nach *einem* Plane entwickelt und gebildet werden. *Neben* der Bürgerschule soll keine andere bestehen; der Unterricht kann und soll in diesen Jahren noch keine andere Absicht haben, als das Kind zum Menschen zu erziehen, und erst wenn hiefür das möglichste gethan, darf auch auf einen künftigen Stand desselben im Staate Rücksicht genommen werden. Darum ist eine Sonderung der Schulen in deutsche und lateinische verwerflich; eine Ausscheidung der Jugend schon im achten Jahre, wie es der neu - alte bayerische Schulplan vorschreibt, im höchsten Grade verderblich. Je länger die Jugend mit allseitigem Gewinne

denselben Unterricht genießen kann, je mehr dieselben Lehren sie, wie gemeinsame Muttermilch, nähren und stärken, desto fester muß das Band der Nationalität sich knüpfen, desto allgemeiner die Bildung des Volkes werden, desto tiefer und dauerhafter die moralische Grundlage des Staates. Diese Sache läßt sich hier nicht genügend auseinander setzen; aber gewiß ist es, daß sie von der höchsten Wichtigkeit ist, und die Sorgfalt und Theilnahme des Patrioten sowohl als des Christen verdiene. Die moralische Kultur eines Landes beruht ja nicht darauf, daß einzelne Männer in der Wissenschaft besonders blühen, oder daß die höhern und niedern Künste darin in einiger Vollkommenheit prangen; sondern daß sich die Gesammtzahl seiner Bewohner zur geistigen Reife erhebe, daß eine durch alle Klassen derselben laufende Bildung alle Klüfte mehr und mehr wegschaffe, die die Stände so vereinzeln, und das Volk ewig in seiner Zerrissenheit erhalten. Dann glaube man nicht, daß dem Einzelnen, den man beym Unterrichte so frühzeitig in Anspruch nimmt, um ihn für einen bestimmten Beruf ja recht zu qualifiziren, hiedurch etwas Gutes geschehe, denn er wird und muß einseitig werden. Es ist von hoher Bedeutung, welche Unterrichtsfächer ein Schulplan vorschlägt, wie auch, in welcher Ordnung und auf welche Art, er sie behandelt wünsche. Hat er alle Verhältnisse und Beziehungen, die Mensch, Wissenschaft und Staat unter sich haben, genau erkannt und erwogen, so kann er nur eine Form als die beste annehmen, und verlangen, daß diese allgemein als Richtschnur angenommen werde. Und diese Richtschnur durch den Mittelpunkt gezogen, in welchem jene obigen 3 Bestandtheile, Mensch, Wissenschaft und Staat sich vereinen, giebt den Faden Ariadnens, der allein aus dem Labyrinthe der Verirrungen hilft, und unter Gottes freyen Himmel hinausführt. Sie wird sich um die innerste Seele des Kindes schlingen, das Mark der Menschlichkeit in dasselbe geleiten, und es aufwärts ziehen, bis es sich erkannt hat in dem Gedanken: ich bin ein

Mensch! Erst alsdann theilt sich die Schnur, oder der Faden, oder der Waldstrom in einzelne Arme, die sich wieder in demselben Oceane vereinen. Ist aber der Strom, eh' er sich theilte, nicht erstarkt und groß gewachsen, so versiegen und sterben seine Arme in Sandwüsten und Steppen, oder sie werden von einem andern Flusse verschlungen, ihr Selbstbestand hört auf. — So geschieht es mit der Bildung des Volkes, so geschieht es auch mit der Bildung des Einzelnen. Eine zu frühe Ausscheidung der Jugend für einstige Berufe, für die ihnen ein besonderer Unterricht ertheilt werden soll, zerreißt nicht nur das erwachsene Geschlecht in seinem tiefsten Wesen, sondern der Kleine selbst wird dadurch aus seiner Bahn herausgeworfen, die die einzige ist, die ihn zu einem heilsamen Ziele zu führen vermag.

Denn wie schon früher bemerkt, es kann für die Erziehung und den Unterricht nur einen Weg geben, der der beste ist, und auf diesem soll man die Jugend so lange wandeln lassen, bis sie für ihren höchsten Zweck und die Anforderungen des gesellschaftlichen Lebens reif geworden. Was sie auf demselben Wege zu erlernen hatte, wie und in welcher Ordnung, durfte weder Zufall noch Willkühr, sondern die Natur und Bestimmung des Menschen anordnen, und da diese in ihrem Wesen bey Jedermann dieselben sind, so muß auch die Unterrichtsweise und die Schule so lange bey allen dieselben seyn, als sie blos die Natur und Bestimmung des Menschen im Auge haben sollen. — Wir erkennen indeß die gute Absicht derjenigen nicht, welche auf die möglichste Befähigung für irgend einen Beruf hinarbeiten, ob sie gleich für die Art, wie sie dieselbe zu erreichen suchen, nicht zu loben sind. Auch wir wollen, daß aus unserer Jugend nicht minder treffliche Seelsorger, Aerzte, Gelehrte und Künstler hervorgehen, und glauben uns mit der Erfüllung dieser Hoffnungen weit zuversichtlicher schmeicheln zu dürfen, als wer immer einen andern Pfad, wenigstens einen solchen wie ihn der moderne bayerische Schulplan vor-

zeichnet, hiefür finden will. Unsere Ansicht muß sich bewähren, sie ist kein sophistischer Dunst; die Wahrheit grünt nur auf der Alpe der Erfahrung, die der Strahl des Geistes beleuchtet. Wohl mag sich bey dieser Hinlenkung des Schülers zu einer vorgesetzten bürgerlichen Bestimmung auch etwas versäumen lassen, das wollen wir nicht in Abrede stellen; in welchem Falle aber wirkliche Versäumung eingetretten sey, das bedarf einer genauern Prüfung; und wahrlich, wer diese nie vergißt, wenn er glaubt Ursache zu einer diesfallsigen Klage zu haben, der wird sich gar bald über jeden Kummer trösten können. Ein zu später Anfang hat immer noch die Möglichkeit das Versäumte nachzuholen für sich; ein zu früher aber kann, was er Böses stiftete, auf keine Weise mehr verbessern.

Dieß wenige mag hinreichen die Nothwendigkeit einzusehen, daß diese lateinischen Schulen, neben welchen dann die deutschen wie verachtete Stiefgeschwister dastehen, in Staaten wo sie existiren — denn nicht alle leiden an diesen psychischen Abscessen — nicht länger zu gedulden seyen. Die großen Summen — um auch hievon zu reden — die diese Bastarde verschlingen, werden zur Vervollkommnung der Bürger= und Mittel=Schulen hinreichen, und hier nur wahren Nutzen gewähren.

Der Knabe steht nun im zwölften Jahre und es soll sich entscheiden ob er sich der Wissenschaft, einer Kunst oder einem Gewerbe widmen werde. Ist ersteres so tritt er aus der Bürgerschule in das Gymnasium; in Betreff der Kunst gilt die frühere Angabe; ist ein Gewerbe sein einstiger Beruf, so geht er über in die

## Dritte Klasse.

Diese umfaßt folgende Lehrfächer:

1tens Grammatikalischen Unterricht in der deutschen Sprache.

Ohne mit ihren Regeln als solche noch vertraut zu seyn, hat der Schüler diese doch schon in einem hohen Grade inne,

und es handelt sich jezt nur darum, daß ihm dieselben zum Bewußtseyn gebracht, das heißt daß er durch sie eine wissenschaftliche Kenntniß seiner Muttersprache erhalte. Dieser Unterricht werde in der ersten Abtheilung vollendet. In der zweyten Abtheilung soll derselbe befestiget und dadurch in Ausübung gebracht werden, daß der Schüler Anleitung zur Ausarbeitung verschiedener schriftlichen Aufsätze, die im bürgerlichen Leben vorkommen, als z. B. Briefe, Quittungen, Conto's, Zeugnisse u. d. gl. erhalte; ferner bleibe er nicht ohne Befähigung sich wohlgeordnet und verständlich, sowohl mündlich als schriftlich über vorgefallene Ereignisse, in Erzählungen und Beschreibungen auszudrücken.

2tens Geographie.

Diese befasse sich damit, daß der Schüler in der ersten Abtheilung eine allgemeine Kenntniß der einzelnen Länder des übrigen Europa erhalte. Es reicht hin, wenn er die Gränzen derselben, ihre Gebirge, Flüsse, Verfassung und die wichtigsten Städte kennt. In der zweyten Abtheilung bekomme er eine Uebersicht der mathematischen und physischen Geographie.

3tens Mineralogie und Naturlehre.

Erstere in den Sommermonathen, wo ihm auf den üblichen kleinen Wanderungen eine, so viel als es thunlich ist, genaue Kenntniß der Erd- nnd Steinarten, die in der Gegend vorkommen, beygebracht werden. Damit läßt sich auch der frühere naturgeschichtliche Unterricht wiederholend verbinden, und der Lehrer wird Gelegenheit genug haben durch allerley wichtige und belehrende Aufschlüsse den Sinn der Kleinen zu schärfen, ihnen den Blick in das gesammte Naturreich zu öffnen und aufzuhellen, besonders wenn ihnen in den Wintermonathen, die der Naturlehre gewidmet seyn sollen, nun auch Kunde wird von allen Erscheinungen, Veränderungen und Kräften der Natur, ohne in die tiefere Kenntniß einzugehen. Nur hüte der Lehrer sich von allen Abschweifungen, auf die der Schüler noch nicht vorbereitet

ist, denn sie verwirren nur; er wisse seine Lehre eben so klar als lebendig zu machen, und verliere nie die Nebenabsicht aus den Augen, durch diesen Unterricht dem noch immer nicht erloschenen Aberglauben zu steuern.

4tens Geometrie.

Diese soll hier nicht als eigentliche Wissenschaft angesehen und behandelt werden. Sie soll in ihren Elementen aufgefaßt und blos als eines der vorzüglichsten Bildungsmittel im steten Gange verfolgt werden. Wie die Elemente der Zahl das richtige Denken begründen, so befördern die Elemente der Form das richtige Anschaun. Daher ist es hierin zunächst nicht darum zu thun, daß der Zögling es nothwendig zu höhern Fortschritten bringe, der wesentlichste Vortheil, den ihm dieser Unterricht gewährt, ist formelle Bildung, darneben verleiht er ihm aber auch zuverläßlich so viel reellen Gewinn, daß er von dem Wesen, den Verhältnissen und Beziehungen der Formen, in so fern dies ihm für die bürgerliche Wirksamkeit nöthig ist, Kunde erhalte, und mit ihrer Anwendung vertraut sey.

5tens Geschichte.

Sie umfaßt die Geschichte der Deutschen. Es versteht sich von selbst, daß keine Ausführlichkeit erzweckt werden könne; auch werde nicht der ganze Umfang derselben ins Auge gefaßt, sondern man betrachte sie mehr als das Volumen der vaterländischen Geschichte, wodurch die Kenntnisse des Schülers in dieser erweitert werden, und er an ihr für jene eben so einen sichern Grund als eine Richtschnur habe. Was von der diesfallsigen Methode bey der vorigen Klasse gesagt wurde, gilt auch hier.

6tens Religion.

Dieser Unterricht befaßt sich in der ersten Abtheilung mit allgemeiner und besonderer christlichen Pflichtenlehre. Im ersten Halbjahre der zweyten Abtheilung mit dem besondern Unterrichte der jedesmaligen Konfession (Glaubens); im zweyten Halbjahre gebe er eine Uebersicht von den Hauptreligio-

nen; von den vorzüglichsten Konfessionen der christlichen Religion, mit Darstellung ihrer Abweichungen und Besonderheiten.

7tens Technologie.

Durch diese erhält der Zögling Kenntniß aller Handwerke, Gewerbe und Künste niederer Art; er wird vertraut mit allem was sie leisten, worin und womit sie arbeiten, wobey ihm seine Kunde in der Naturgeschichte zu statten kömmt, und er diese gleichsam wiederholen kann. Weiß der Lehrer auf allenfalls mögliche Verbesserungen aufmerksam zu machen, geschichtliche und andere Notizen in den Unterricht einzuflechten, so wird dieser um so fruchtbarer seyn. Mancherley Anleitung zu practischen Versuchen in einigen Handbeschäftigungen haben sehr viel Gutes; daher die mit manchen Lehr- und Erziehungs-Anstalten verbundenen Werkstellen, in denen die männliche Jugend in allerley handwerklichen Verfertigungen sich übt, sehr zu loben sind. Der Unterricht in der Technologie wird auch von sehr gutem Einfluß seyn, den Schüler bey seiner nähern Berufswahl zu leiten.

8tens Fortsetzung des Unterrichtes im Zeichnen und Singen.

Die 28 wöchentlichen Unterrichts-Stunden werden so eingetheilt:

Geographie, Geschichte, Religion — jedes Fach wöchentlich 4 Stunden.

Deutsche Sprachlehre, Naturgeschichte und Naturlehre, Technologie — jedes wöchentlich 3 Stunden.

Geometrie wöchentlich 2 Stunden.

Zeichnungs- und Sing-Unterricht zusammen wöchentlich 5 Stunden.

Der Gymnastik wird in den Sommermonathen täglich noch eine Stunde besonders gewidmet.

Der Schüler werde in dieser Klasse strenge durch häusliche Aufgaben in Anspruch genommen.

## II.

## Bürger-Stadt-Schulen
### für die weibliche Jugend.

Der Plan für diese Schulen ist im Allgemeinen derselbe wie der vorige, nur im Einzelnen leidet er einige Abänderungen.

Die ganze Schule wird ebenfalls in drey Klassen nebst einem Vorbereitungskurse eingetheilt; die Zeit des Eintritts in die Schule und des Abgangs aus derselben bleibt die nehmliche, wie auch die Anzahl der Unterrichts-Stunden. Die Gymnastik fällt hier wohl weg, doch soll für das körperliche Gedeihen der Mädchen durch öftere Spaziergänge und Spiele, die mehr Bewegnng verursachen, allenfalls auch durch den Schwimmunterricht, möglichste Sorge getragen werden. — Jeder Klassen-Abtheilung steht eine Lehrerinn vor; den Religions-Unterricht besorgt ebenfalls ein Geistlicher. Der Unterricht im Vorbereitungs-Kurse ist ganz derselbe wie bey Knaben; nur ist das Mädchen zur Erlernung weiblicher Arbeiten anzuhalten, während jener sich auf dem Turn-Platz herumzutummeln hat.

In der zweyten Klasse hat das Mädchen ebenfalls dieselben Unterrichtsfächer wie wir sie in der Knabenschule anordneten, nur bedarf es nicht in denselben so weit geführt zu werden, wie wir es bey den Knaben vorgeschrieben. Wohin es diese in einigen Fächern schon in der zweyten Klasse gebracht haben sollen, dort mag die weibliche Jugend erst bey ihrem Austritte aus der Schule angelangt seyn. Diese Fächer sind die Geographie, Geschichte und Arithmetik. Die schriftlichen Uebungen aber, Religion, Naturgeschichte, Zeichnen und Singen erhalten hier die nehmliche Ausdehnung wie in den Knabenschulen. Alle weiblichen Beschäftigungen, als: Nähen, Stricken, Spinnen, Flechten, Sticken

u. s. w. sollen gelehrt und täglich viel geübt werden. In der dritten Klasse fallen einige Unterrichtsgegenstände ganz weg, die dem Knaben nothwendig sind, als: Naturlehre, Technologie und Geometrie, obwohl Letztere bey gehöriger Behandlung von vorzüglichem Nutzen seyn könnte. Die schriftlichen Uebungen, der Unterricht in der deutschen Grammatik, in der Religion, im Singen und Zeichnen haben das nemliche Ziel wie in den Knabenschulen; Geographie und Geschichte wurden schon besprochen.

Bedarf der Knabe als Knabe in dieser Klasse theilweise eines besondern Unterrichtes, so ist das Gleiche auch bey den Mädchen der Fall. Auch es soll manches wissen und kennen lernen, was dem Knaben zunächst nicht zukömmt, und so wird der Fleiß und die Aufmerksamkeit desselben hier ebenfalls hinlängliche Ansprüche finden.

Nebstdem, daß es sich in den schon genannten Beschäftigungen weiter zu vervollkommnen hat, giebt es in der Oekonomie ein so großes Feld, in welchem es einst schalten und walten soll, und wo ohne seine diesfallsige Bildung leicht ein Ruin für Gegenwart und Zukunft hereinbricht.

Wie dem Manne gewissermaßen die Wirthschaft des Staates obliegt, so der Frau die Wirthschaft des Hauses. Und zu diesem Zwecke bedarf die weibliche Jugend einer eigenen besondern Anleitung; der Kreis der Kenntnisse für Küche und Keller, für Hof und Speicher ist von großem Umfange, und so viel sich hier auch mit einer bloßen Praktik nach Herkommen und Gutdünken ausrichten lasse, so kann doch nur die wahre theoretische Einsicht die Wirthschaft gedeihen machen, und die Haushaltungskunde auf die Stufe erheben, auf der sie das Glück der Familien fördert. Also Unterricht in der — um mich so auszudrücken — weiblichen Technologie, vollende die Bildung des Mädchens, so weit diese in der Schule erzielt werden kann. Soll dasselbe eine vollendetere Bildung erhalten, so mag dies in einer Privatanstalt geschehen, der Staat hat das Seinige gethan.

## III.

## Landschulen.

Auf dem Lande können keine vollständigen Bürgerschulen bestehen, so sehr auch dieser Jugend ein umfassenderer Unterricht und bessere Ausbildung zu wünschen wäre. Denn da die Landbewohner meistens den größten Theil einer Nation ausmachen, so haben auch Regierungen, denen es um wahre Kultur ihrer Staaten zu thun ist, die auf die Bildung der Gesammtmasse des Volkes sich ausdehnt, hiebey ihr besonderes Augenmerk eben auf jene zu richten.

Wohl ist es nicht auf einmal möglich allen Wünschen der Humanität hierin nachzukommen; das soll aber nicht von dem Vorsatze und dem Bestreben abhalten, hierinn wenigstens das Möglichste zu thun, damit doch dereinst sich einige Vollkommenheit erringen lasse, und das Leben des Volkes in kräftigern Pulsen, als in einem minder zerfallenen Organismus, sich kund gebe. Möchte unser Rath für so gut befunden werden, als er gemeint ist, und solche Wirkung hervorbringen, die die Wichtigkeit der Sache verdient und erfordert.

### a. Aeußerer Schulplan.

Die herrschende Sitte beyde Geschlechter in demselben Schulzimmer für den Unterricht zu vereinen, hätte freylich Gründe genug zu einer Abänderung für sich; allein die Hindernisse, die hier entgegentreten, sind von der Art, daß die übliche Weise nothwendig beybehalten werden muß:

In jedem auch noch so kleinen Dorfe soll eine Schule bestehen; diese in zwey Klassen, jede Klasse in zwey Abtheilungen eingetheilt werden. Ein Lehrer, nebst einem Gehülfen, haben den ganzen Unterricht zu besorgen. Der Gehülfe übernimmt die erste, der Lehrer die zweyte Klasse. Den Religionsunterricht aber gebe der Geistliche des Ortes, wenn ein solcher vorhanden ist.

Der Eintritt in die Schule kann, auf dem Lande um ein Jahr früher als in der Stadt, also im sechsten Jahre des Kindes geschehen. Die Gründe hiefür sind: einmal weil die Jugend auf dem Lande in diesem Alter körperlich schon so sehr erstarkte, als die Kinder der Stadt im siebenten Jahre, also der Unterricht ohne Furcht allenfallsiger Verletzung der körperlichen Bildung beginnen kann; dann auch, weil der kleine Städter in seiner frühesten Jugend eine Menge der verschiedenartigsten Eindrücke bekömmt, und die vielgestaltetsten Wahrnehmungen macht, die seinen Geist ansprechen und dessen Entwicklung befördern, ohne daß man auch noch zum so frühzeitigen Schulunterrichte seine Zuflucht zu nehmen hätte.

Dieß ist aber bey den Kindern auf dem Lande nicht der Fall. Ihre Umgebung ist fast immer die gleiche; das Leben, das sich um sie bewegt, ist nicht bunt und manigfach, daher bedürfen sie bälder einer neuen Sphäre, die ihre geistigen Kräfte wecke und anziehe, damit diese nicht in Ruhe unter dem raschern Gedeihen des Körpers ersticken. Deßgleichen kann auch der Austritt aus der Schule um zwey Jahre früher, also schon im zwölften geschehen. Denn geschah von Seite des Lehrers und des Schülers, was jedem zukam, so wird dieser im zwölften Jahre mehr als nur für die Noth auf seinen Beruf, der in der Regel die Ausübnng der Landwirthschaft ist, vorbereitet, und auch einer humanern Bildung mehr als gewöhnlich theilhaftig seyn.

Dann wird diese Anordnung auch noch durch diese Umstände hervorgerufen, daß der Knabe und das Mädchen auf dem Lande früher zur Theilnahme an häuslichen Geschäften angehalten werden und angehalten werden müssen; daß die mangelhafte Einrichtung der Schule kein vortheilhaftes längeres Verweilen in derselben zuläßt, und daß der Knabe, welcher sich in der letzten Klasse einer Stadt-Bürger-Schule weiter vervollkommnen oder an ein Gymnasium übergehen will, hiefür weder zu wenig befähigt, noch durch die Bestim-

mung eines längern Aufenthalts an jener, daran zu hindern ist.

In der jedesmaligen ersten Abtheilung jeder Klasse, hat der Schüler ein, in der zweyten Abtheilung aber zwey Jahre zu bleiben. Der Lehrstunden sind für die erste Abtheilung der ersten Klasse täglich 2, für die zweyte Abtheilung täglich 3; für die erste Abtheilung der zweyten Klasse ebenfalls 3, für die zweyte Abtheilung täglich 4 festgesetzt. Sonn- und Feyer-Tage, wie auch ein Nachmittag unter der Woche sind frey.

---

## b. Innerer Schulplan.

### Erste Klasse.

### Erste Abtheilung.

Die Anfänge des Lesens und Schreibens; Uebungen in den Elementen der Zahl nach schon bezeichneter Weise.

### Zweyte Abtheilung.

Der Unterricht gleicht hier in Allem dem in der ersten Klasse der Stadtschule, nur fällt das Zeichnen hinweg. Der Lehrer wird es hier freylich nicht mit allen Schülern so weit bringen, als es dort möglich ist; indeß thue er sein Bestes, und ist auch nicht alles zu erreichen, so läßt sich doch, wenn er immer die allgemeine Aufmerksamkeit zu fesseln weiß, sehr viel gewinnen. Die vorzüglichste Theilnahme schenke er dem Lese-, Schreib- und Rechnungs-Unterrichte, daß hierinn der Schüler so ziemlich die gleiche Stufe erreiche, wie in der ersten Klasse der Stadtschule bemerkt wurde. Auch der Unterricht in der Geographie und Natur-Geschichte wird nicht ohne viele Früchte bleiben; der Aufenthalt des Schülers gewährt hierinn einige Vortheile; und wenn auch die Mischung der Zöglinge den glücklichen Bemühungen des Lehrers vielseitig entgegentritt, so ist doch

auch diese nicht alles guten Einflusses beraubt. — Für die Methode gilt das früher Gesagte.

Daß der Gehülfe mit dem Unterrichte in beyden Abtheilungen gehörig ausreiche, und er überdieß noch dem Lehrer der zweyten Klasse aushelfen könne, so wisse er die Sache so einzurichten, daß er die erste Abtheilung nur eine Stunde ganz allein bey sich habe; die andere Stunde widme er ihr gemeinsam mit der 2ten Abtheilung, und unterrichte sie, während er diese mit schriftlichen Uebungen beschäftigt.

So kostet ihn der tägliche Unterricht in seiner Klasse nur 4 Stunden, und er vermag es wohl noch, auch in der zweyten Klasse ein oder das andere Unterrichtsfach zu übernehmen.

## Zweyte Klasse.

### Erste Abtheilung.

Auch bey diesem dürftigen Unterrichte sollen sich der Schüler und die Schülerin in der ersten Klasse doch Fertigkeit im Lesen, vollkommnere Uebung im Schreiben und in den Elementen des Rechnens erworben haben; sie sollen mit der äußern Gestalt des ganzen oder doch eines großen Theiles ihres Vaterlandes vertraut seyn, und von den Thieren wenigstens die ihrer nähern Umgebung genauer kennen. Was nun so begonnen, das werde hier auf alle Weise fortgesetzt, namentlich in der Geographie. Mit der Lektüre moralischer Erzählungen wechseln taugliche Biographien, und der Schüler erhalte eine vollständige Kenntniß vom Leben und Leiden Jesu Christi. Die schriftlichen Uebungen befassen sich mit Umänderung, Erweiterung und Zergliederung angegebener Sätze, mit steter Rücksicht auf die Orthographie. Das Rechnen beschränke sich auf vielfältige praktische Aufgaben über die vier Spezies. Auf kleinen Wanderungen der ganzen Klasse, erhalten die Zöglinge vorerst einige Kenntniß der Pflanzen und später der Mineralien, die in ihrer Gegend zu finden sind, besonders der Getreidearten und Giftpflanzen.

## Zweyte Abtheilung.

Diese mache sich's zur Aufgabe, in einem Zeitraum von zwey Jahren die Jugend eines Dorfes für ihre weitere Bestimmung in Folgendem zu befähigen, und so viel es ihr möglich ist, auszubilden.

Sie erhalte eine Uebersicht der vaterländischen Geschichte, und Anleitung zur Kunde in der Landwirthschaft. Die Lehre Jesu werde ihr vorgehalten und ausgelegt; sie erhalte eine richtige Ansicht vom Wesen ihres Glaubens (Konfession), und werde in diesem ausführlicher unterrichtet. Der Schüler lerne die im bürgerlichen Leben üblichsten, schriftlichen Aufsätze ausarbeiten, deßgleichen die für dasselbe nöthigsten Rechnungen nach der Regel de tri. Mittels des geographischen Unterrichts erhalte er eine allgemeine Kunde von Deutschland; dann auch die nöthigsten Begriffe aus der mathematischen und physischen Geographie. Er bleibe auch nicht ohne alle Kenntniß der gewöhnlichsten Naturerscheinungen, welche ihm beyzubringen keineswegs schwierig ist; auch könnten die Grundbegriffe der Geometrie ihm von vielfachem und wesentlichem Nutzen seyn.

Für die ganze Klasse sey auch der Unterricht im Singen bestimmt.

Wie in der ersten Klasse so muß es der Lehrer mit dem Unterrichte für beyde Abtheilungen auch hier dergestalt einzurichten wissen, daß er die einen manchmal schriftlich beschäftige, während er den mündlichen Unterricht mit den andern vornimmt; manchmal würde die erste Abtheilung auch bloß aus dem aufmerksamen Beywohnen beym Unterrichte, z. B. in der Religion, oder bey der Lektüre der zweyten Abtheilung, großen Nutzen schöpfen, und für die übrige, jener besonders zukommenden, Unterweisung wird der Lehrer mit der Unterstützung des Gehülfen sicher hinlängliche Zeit gewinnen.

Die Schuleinrichtung in größern Dörfern und Marktflecken kann besonders mit Beyhülfe der Gemeinde, auf welche der

Staat immer auch einige Ansprüche machen darf, nach Maßgabe der Bevölkerung und sonstiger Umstände, durch Anstellung noch eines Lehrers oder Gehülfen so erweitert werden, daß sich dieselbe mehr einer vollkommneren Einrichtung der Stadtschulen nähert. Der Unterricht in den einzelnen Fächern kann sich nicht nur mehr ausdehnen, sondern auch neue, z. B. Technologie, in denselben aufgenommen werden. Die weitere Organisation wird sich sehr leicht ordnen lassen,

---

Dies sey nun der kurze Entwurf einer psychologischen, wohlgeordneten Einrichtung der Bürgerschulen. Sie bilden die Wurzeln, aus welchen der Stamm der Staats-Kultur emporsteigt, in ihnen liegt das Prinzip des geistigen Lebens einer Nation.

Denn wie auch die Bestimmung der Einzelnen die intellektuellen Kräfte des Volkes theilte, so sind und bleiben sie doch in ihren Tiefen durch jene ewig unter sich verbunden, als durch den gemeinsamen Ballast, den jene niederlegten in die Seelen der Jugend.

Hier soll noch bemerkt werden, daß wenn wir auch eine Absonderung der Schüler nach ihren verschiedenen Berufen im zwölften Jahre eintreten ließen, diese mehr scheinbar als wirklich sey.

Denn auch die so getheilten Schüler erhalten noch fast ganz denselben Unterricht, und auf dieselbe Weise, so daß sowohl das Gymnasium als die Kunstschule nichts anders sind, als nach ihrer Art fortgesetzte Bürgerschulen; und man sagen kann, daß bis in das vierzehnte Jahr die ganze männliche Jugend nach einer Weise und durch gemeinschaftlichen Unterricht erzogen und gebildet sey.

Nach zurückgelegter vollständiger Bürgerschule steht nun der angehende Jüngling vor uns, blühend, kräftig, ruhigen Sinnes nnd heiter. Er ist der Sprache völlig Meister, sein Ausdruck ist gewählt und richtig; über alles, was die Sphäre des niedern Lebens fordern mag, weiß er schriftlich und

mündlich genügenden Bescheid. Er kennt den Wohnplatz irrdischer Wesen, dessen Größe, Form, innere und äußere Gestalt, und dessen allgemeinste Verhältnisse zur übrigen Schöpfung. Das Leben der Natur ist ihm nicht mehr ganz verschlossen, und in der Kenntniß alles dessen, was sie gütig seiner Heimath zugewendet, ist ihm diese lieber, jene deutlicher geworden. Die Geschichte hat ihm die Helden seines Vaterlandes vorgeführt, sie hat ihn eingeweiht in die Schicksale seines Volkes bis hinauf zur Morgenröthe, die über die deutschen Haine die ersten Strahlen der Civilisation ergossen. Die Vergangenheit liegt hinter ihm wie eine schlafende Mumie, sie ist ihm theuer, denn auch seine Väter schlummern in ihrem Sarge, und sprechen noch zu ihm aus ihren mahnenden Zügen. Er hat Ehrfurcht gewonnen für alles was da war, und lernte ernsten Sinnes dem entgegen blicken, was noch kommen werde. Er lernte sich selbst verstehen in der christlichen Lehre von Gott, auf den er vertraut, den er erkannte als Vater, Schöpfer und Richter. Das Wesen der Tugend ist ihm klar geworden in der Liebe, die er gegen seine Mitmenschen durch Selbstaufopferung bezeugen zn müssen, erkannt hat. Alles was einst sein Wirken in der bürgerlichen Gesellschaft fördern möge, hat er in seine Kenntniß aufgenommen, und ihre Erweiterung wird fortan ihm ein heiliger Dienst seyn. Dabey ist er geistig, und körperlich gesund und rüstig, frey von aller mystischen Infektion, ohne Roheit und Dünkel. Sein Verstand ist klar, seine Vernunft regsam, sein Gedächtniß stark, seine Phantasie lebendig und geregelt, seine Einbildungskraft so reich als harmonisch; sein Wille fest und der Ueberzeugung unterworfen; seine Gefühle ruhig und rein wie die Silberfluth von der Morgensonne bestrahlt. Noch ist keine Leidenschaft in ihm erwacht, sein kindlicher Sinn durch unzeitige Lehren nicht getrübt, und wie ihm inniges Wohlgefallen am Schönen und Guten eingepflanzt ist, so will er dieses erhöhen und pflegen.

So verläßt er die Schule, befähigt für alle Leistungen, die der niedere Kreis des Lebens an ihn als Mensch einst machen wird. So geht er nun entweder unmittelbar über zur praktischen Erlernung eines Handwerkes, Gewerbes, auch allenfalls noch einer Kunst, oder nachdem er sich hierauf noch umständlicher in besondern Anstalten vorbereitet.

Alle Angaben über solche Anstalten werden hier unterlassen, es soll nur bemerkt werden, daß sie genau im Unterrichte auf den vorangegangenen sich stützen, und indem sie genau ihren vorgesetzten Zweck in's Auge fassen, auf keine Weise in's Weitläufige und Unwesentliche sich verlieren, ohne daß sie darum, in irgend einer Beziehung in's Mangelhafte zu verfallen, sich zu Schulden kommen ließen. — In der weitern Verfolgung unseres Planes, wollen wir nun mit wenig Worten berühren, die

---

## IV.

## Sonntags-Schule.

Der Knabe und das Mädchen können in der niedern Schule nicht in Allem unterrichtet werden, was ihnen als Hausväter, Hausmütter und Glieder des Staates zu wissen nöthig ist. Dieß soll in der Sonntagsschule erreicht werden, die, indem sie zu diesem Ziele führt, auch manche Gelegenheit hat das früher Erlernte zu erneuern und zu befestigen, und die Kräfte und das ganze Streben der reifern Jugend auf die wohlthätigste Weise ordnet und lenkt. Die Verpflichtung sie zu besuchen daure mindestens drey Jahre, und der Unterricht dehne sich jeden Sonntag auf zwey Stunden aus. Wie in der Stadt, so werde er auch auf dem Lande eingeführt. In Städten habe auch diese Schule drey Klassen, wovon jede von dem jedesmaligen Klassen-Lehrer der niedern Schule besorgt werde.

Der Unterricht in der ersten Klasse befasse sich mit der Lehre von den Pflichten, die der Schüler jetzt und künftig

als Mensch zu erfüllen hat, aber aus einem höhern Gesichtspunkte betrachtet, als dieß früher geschah. In der zweyten Klasse lehre er die Pflichten, die jenem als Bürger zukommen; in der dritten gebe er eine genaue Darstellung aller Obliegenheiten, die demselben als einstigem Hausvater zustehen. — Der Lehrer darf und soll hier ganz an das gereiftere Fassungsvermögen seiner Schule appelliren; sein Vortrag kann daher mehr die strenglogische Form annehmen, ohne daß er darum nur im mindesten die Absichten, demselben auch durch das Gefühl Eingang zu verschaffen, aufgäbe.

Für die Sonntags-Schule weiblicher Jugend gilt ganz auch das Vorige, nur umfaßt hier der Unterricht in den zwey letzten Klassen die Pflichten, die dem Mädchen, als einstige Hausfrau und Mutter, zu wissen nöthig sind.

Auf dem Lande kann die Sonntags-Schule sich nicht mehr mit der gemischten Jugend befassen, diese muß daher nach ihrem Geschlechte getheilt, in zwey Abtheilungen gebracht werden, von welchen dem Lehrer die Mädchen, dem Gehülfen die männliche Jugend überlassen werde. Die Verpflichtung zu diesem Schulbesuche läßt sich hier auf zwey Jahre beschränken.

## Ueber Schullehrer.

Die natürliche Beschaffenheit und Qualifikation der Lehrer an den Bürgerschulen, ist von weit höherer Bedeutung und Wichtigkeit, als die Befähigung derjenigen Lehrer, denen die Mittelschulen anvertraut sind. Denn diesen ist es nicht mehr so leicht möglich, oft nur mit ein paar Worten, mit unvorsichtigen Handlungen und Aeußerungen jeder Art, das jugendliche Gemüth für alle Zukunft zu verletzen; sie vermögen es nicht mehr, alle Kräfte der Kleinen oft nur mit Blicken und Winken zu lenken, zu erhöhen oder auch zu untergraben, wie der Lehrer an der Bürgerschule, dem die zartere Jugend überlassen ist. Hieraus erhellt die unendliche Sorgsamkeit, die man bey der Wahl eines solchen Lehrers anzuwenden hat, und

wie viele Rücksicht und Verpflichtung man einem Manne schuldig sey, der sich erprobte, die Kinder seyen ihm mit der beruhigendsten Zuversicht anzuvertrauen. Es erhellt hieraus aber auch die Nothwendigkeit, daß die Regierungen die größte Aufmerksamkeit denjenigen Anstalten schenken, aus welchen die Jugendlehrer hervorgehen sollen. Fast in allen wohlorganisirten Staaten bestehen nun eigene Pflanzschulen für Schullehrer; aber noch nicht in allen ist es eingeführt, daß diese ausschließlich aus jenen genommen werden; und diese Maaßregel muß eine der ersten seyn, die zur Verbesserung des Schulwesens ergriffen werden soll. Dann ist vor allem wichtig, daß ein solches Seminarium unter der Leitung eines vorzüglichen Mannes stehe; eines Mannes, der im Schulfache eben so theoretisch als praktisch, wenn auch nicht besonders wissenschaftlich, gebildet sey. Vorzüglich aber besitze er Menschenkenntniß; denn ein richtiger Blick in die Seele des Menschen soll ihn bey der Aufnahme derjenigen Individuen, die sich dem Schuldienste zu weihen gesonnen sind, leiten, und in wem er nicht Unschuld und Ruhe des Geistes findet, dem verschließe er die Pforte zum Tempel des Lehramts. Es ist unglaublich, wie alles moralische Gift im Charakter des Lehrers, auch auf den Zögling influire; und wenn er auch soviel Kraft und Besonnenheit haben sollte, diesem alle Schwächen zu verbergen, so gelingt es ihm doch nie ihre zerstörende Einwirkung aufzuheben, so lange er seiner nicht vollkommen mächtig, so lange er nicht ruhigen Gemüths und gut ist. Die moralische Erziehung des Kindes, welche doch wohl hauptsächlich zu beabsichtigen ist, hängt bloß von der Moralität seiner Umgebung, besonders der Eltern und des Lehrers ab; und wunderbar genug, geht in Betreff derselben, weit mehr das, was der Lehrer ist, als das was er lehrt, in den Schüler über. Das Bild eines vollkommenen Jugendlehrers muß alle Züge menschlicher Vollkommenheit in sich vereinen. Ohne besondere wissenschaftliche Ausbildung zu

besitzen, die übrigens nie zu übersehen ist, und nach der jedesmal zu übernehmenden Klasse sich richten muß, soll ihm jene unerschütterliche Standhaftigkeit und Gelassenheit innwohnen, die nie, nie überwältigt werde; nie soll der Schüler seinen Lehrer in einer Aufwallung des Zornes oder auch nur des Unmuths erblicken; und wenn er zürnt, so sey dieß mehr der sanfte Ausdruck gekränkter Liebe, die er einem Schüler, als seinem Kinde, so lange eines Vergehens oder einer Unart wegen entziehen müsse, bis dieses sich gebessert hat. Keine Laune trübe je die Heiterkeit seines Geistes, die den Zögling zu ihm hinzieht; keine Leidenschaft zerreisse das Band, daß die Jugend an seinem Herzen befestiget. Ein väterliches Verhältniß walte zwischen ihm und der Schule; Liebe sey das Organ, durch welches er zu dieser spreche, durch welches diese ihn hört und fassen kann. Dieß Verhältniß wird aber von Seite des Lehrers, weder erlernt, noch durch Uebung erworben; Kindlichkeit seines Charakters, Seelenruhe, Gesundheit und Freude an seinem Berufe, diese nur können es erzeugen. Und nur solche Individuen, in denen der Vorsteher eines Schullehrer-Seminariums diese Eigenschaften gewahrt, sind in dasselbe aufzunehmen und in demselben zu behalten. Für ihre weitere Befähigung ist alsdann die größte Sorge zu tragen; auf welche Weise dieses geschehen könne, gehört nicht in den Entwurf eines Schulplanes. Aber ehe der angehende Lehrer zur Praktik abgerufen werde, mache man ihn ausführlich mit dem herrschenden Schulplane bekannt, nicht nur daß er wisse, woran er sich künftig in seinem Amte zu halten habe; sondern das Prinzip und die Tendenz desselben sollen ihm möglichst deutlich werden, daß sie in ihn selbst übergehen, in ihm aufleben; er werde von der psychologischen Richtigkeit und Güte desselben überzeugt, er lerne einsehen die Unmöglichkeit der Verbesserung allenfallsiger Mängel; die Idee des Schulplanes, muß sich in die Idee des Lehrers realisiren, daß jene keine fremde bleibe,

sondern von diesem als eigene geehrt, gepflegt und vertheidigt werde. Nur auf diese Weise tritt ein Schulplan eigentlich ins Leben; nur so wird er wahrhaft heilsam für die Schule, nur so thut er dem freyen Walten des Lehrers keine Gewalt an. Nur hiedurch erhält er jene Vollkommenheit und Ergänzung, die ihm durch Niemand werden kann, als durch einen berufenen, ihn verwirklichenden Lehrer. Nur hierdurch endlich, wird jener Geist erweckt, der wieder Geist in der Schule hervorruft, und das gesammte Unterrichts-Wesen zu einem lebendigen Organismus ausgestaltet.

## Ueber den wechselseitigen Unterricht.

Der wechselseitige Unterricht ist eine der wichtigsten Institutionen, die je im Unterrichtswesen gemacht worden sind. Er hat in einigen Ländern, besonders in England und Frankreich, viele Aufnahme gefunden, und seine Wirkungen können nur im höchsten Grade segensreich und ersprießlich seyn. Er ist ein so treues Bild des Lebens, wo immer ein Mensch der Lehrer des andern wird; sein Wesen ist so tief in die Natur der Schule und des Unterrichts überhaupt gegründet, daß ihm noch lange nicht die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet wurde und es sehr zu bedauren ist, daß er in so vielen Staaten noch ganz unbekannt geblieben. Wenn man einmal seiner Ausübung beywohnte, und das Urtheil bewährter Männer, die sich mit ihm beschäftigen, über ihn vernommen hat, so kann der Menschenfreund nichts wünschen, als daß die Theilnahme für denselben allgemeiner werde; denn erst dadurch läßt sich das Unterrichtswesen auf jene Stufe erheben, auf der sich seine Idee einer glücklichern Verwirklichung naht. Denn abgesehen davon, daß er für jedes Alter sich schickt; daß er der oft so großen Störung durch Ueberfüllung iu den Schulen abhilft; daß

er allenthalben anwendbar, und ohne besondere Schwierigkeiten ein- und auszuführen sey; wollen wir nur kurz diejenigen Merkmale von ihm herausheben, die zunächst für die Bildung und Erziehung der Jugend von der entschiedensten Wichtigkeit, und durch keine andere Methode, so leicht und so ganz zu erzielen sind. Die Hervorrufung des Wetteifers und eines edlen Ehrgeizes unter den Schülern ist bekanntlich eines der Hauptersordernisse zum glücklichen Fortgange einer Schule. Dieß wird aber durch nichts anders so vollständig erreicht, als durch die Methode des wechselseitigen Unterrichts. Sonst sucht man zu diesem Zwecke durch das sogenannte Setzen der Schüler zu gelangen, wo einer der Erste und einer der Letzte aus der Anzahl werden; wir glauben aber, daß hiedurch nicht nur nichts Gutes gestiftet, sondern Gutes unterdrückt und Böses hervorgerufen werde. Denn, sich für den Letzten in der ganzen Schule ansehen lassen zu müssen, ist eine Schande, zu welcher der Schüler ganz unverdient kommen kann, weil einer der Letzte werden muß, und also wohl zu beseitigen, denn ein Kind soll sich nur über das zu schämen brauchen, was unrecht ist, und worein es durch sein Verschulden fiel, sonst wird sein Schaamgefühl, abgestumpft und erlöscht am Ende.

Desgleichen ist die Bahn, auf welcher sich die Mittelmäßigkeit herumbewegt, zu groß, das Ziel, das dem Wettkampfe vorgesteckt ist, zu hoch, so daß das Streben nach diesem nicht angefeuert wird, und der Kleine am Ende sich gefällt und begnügt, nur nicht unter den Letzten zu seyn; wie dann auch der, welcher sich an die Spitze geschwungen, eines kleinen Stolzes sich wohl nicht zu erwehren vermag. Ganz anders aber ist es bey der Anordnung des wechselseitigen Unterrichts. Da ist keiner der Erste, keiner der Letzte; es giebt hier kein Ort der Schande, außer der verdienten, durch moralische Vergehen, aber viele Stellen der Ehre; jedem wird es leicht eine solche einzunehmen, und hat er sie errungen, so bewahrt ihn der An-

blick von noch vielen, denen das Nehmliche zu Theil geworden, vor jeglichem Dünkel. Alle Bänke haben gleichen Rang, und in jeder Bank ist ein Schüler der Erste unter seines Gleichen, Mathador genannt. Der Lehrer unterrichtet die Mathadoren, diese die Schüler, jeder die seiner Bank. So theilt sich die Schule in viele Schulen, jede hat eine abgesonderte Stelle; hiezu wird nun freylich ein geräumiges Lokale erfordert, und dieses macht eine der Hauptschwierigkeiten bey Einführung dieses Unterrichts. Jederman weiß, wie leicht Kinder von Kindern lernen; Niemand ist im Stande sie so wohl zu unterrichten, als sie dieß, wenn nur einerl dazu befähigt ist, unter sich vermögen. Dann sorgt der Lehrer für Ruhe, und wacht über den ordentlichen Gang des Ganzen. Welches Leben sieht er um sich her; welche Thätigkeit und welchen Eifer! Wie läßt sich's der Mathador angelegen seyn, seine Angehörigen zu unterweisen, damit etwa diese die Sache unter Allen am Besten mögen fassen, und sich wundern, wie er dieß alles so verstehe; wie lassen diese sich's angelegen seyn, das nehmliche zu lernen, was er weiß. Kann der Lehrer auf andere Weise solche Thätigkeit in die Schule bringen? Ich überlasse es der Erfahrung eines jeden, womit die, dem Lehrer fern sitzenden Schüler, besonders in einer zahlreichen Schule, die Zeit zubringen. Auf diese Art aber wirkt dieser durch seine Organe unabläßig auf jedes einzelne Glied der Schule. Und wie wird ihm hiedurch sein so schweres Amt erleichtert! Welcher Brustanstrengung ist er dabey überhoben; wie werden seine Kräfte für das Alter geschont, daß er auch noch mit grauen Haaren seinem Dienste vorzustehen vermöge. Denn das Alter hat einen eigends wohlthätigen Einfluß auf die Jugend; seine Ehrwürdigkeit, sein Ernst und seine wiedererlangte Kindlichkeit verschaffen seinen Lehren Achtung und leichtern Eingang in die Gemüther. —

So viel vom wechselseitigen Unterricht.

## Ueber
## Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalten.

Diese sind in neuerer Zeit so sehr in Aufnahme gekommen, und haben auch solchen Einfluß auf das Unterrichts-Wesen in einem Lande, daß sie in einem Schulplane nicht ganz zu übergehen sind. Wir sind übrigens nicht geneigt, dieser Sache eine nur einigermaßen ausführliche Darstellung zu gönnen, wenige Worte mögen genügen unsere Meinung hierüber auszudrücken, und sie zu rechtfertigen. Wenn diese unsere Meinung dahin lautet, daß solche Privat-Institute für männliche Jugend auf alle Weise unstatthaft seyen, so geschieht dieß zuförderst nicht darum, weil dieselben häufig Refugien sind, wo Opfer früherer Sünde verderben, wo die reinsten und heiligsten Blüthen der menschlichen Natur, eh' sie sich nur entfalten konnten, schon verwelken müssen; nicht darum weil solche Anstalten noch weit häufiger, nur wie ein Gemüßgarten betrachtet und behandelt werden, aus denen die Küche eines oft eben so trägen als rohen, eines eben so unwissenden als habsüchtigen Spekulanten versehen wird. Nicht darum geschieht es, denn es giebt auch Männer die es ehrlich meinen; die so viel reinen Willen für die gute Sache als Beruf zu ihrer dießfallsigen Unternehmung haben. Allein dieß kann uns nicht am obigen Ausspruch hindern; denn wo auch von dieser Seite das Beste zu erwarten und verwirklicht ist, da wird doch noch lange nicht dem höchsten Wunsche für die Erziehung und den Unterricht entsprochen, kann es nicht werden; wird nicht der Nachtheil aufgehoben, der mit demselben unzertrennlich verbunden ist. Kann der Gang und die Methode, welche die Inhaber solcher Anstalten in diesen, gewöhnlich ganz abweichend von der Schule, befolgen, besser seyn als wie ein wohl durchdachter, öffentlich geprüfter und angenommener Schulplan denselben ihn vorschreibt? Können ein solcher Innhaber und seine Gehülfen besser, oder nur so gute Lehrer seyn, als die, die der Staat

eigends für diesen Dienst mit aller Sorgfalt bilden läßt? Kann endlich ein Private solch einem Etablissement, eine so vollständige und genügende Einrichtung geben, als dies Regierungen vermögen? Soll endlich überhaupt aus andern Gründen noch ein Staat nur zugeben können, daß Anstalten in ihm existiren, die sich einen Vorzug vor den seinigen, entweder blos anmaßen, oder wirklich besitzen? Diese Fragen beantworte sich jeder, wie er will und kann, wir fügen noch einige hinzu. Was soll man zu der Barbarey solcher Eltern sagen, die ihre größten Heiligthümer oft in ferne Länder versenden, um sie dort, statt zu vervollkommnen, beschmutzen und entweihen zu lassen; wie oft Juden die Heiligen-Bilder des Silbers und des Goldes berauben, und ihren Frevel an denselben mit künstlichem Glanze verbergen? Ist eine frühe Waise nicht das bedauernswertheste Geschöpf; und ist ein solches Kind, fern dem elterlichen Hause, an der Seite eines Fremdlings, dem oft alle Liebe fehlt, für etwas anders zu halten? O wüßten die Eltern, welche Kälte hiedurch gegen sie in dem Gemüthe des Kindes erwächst, wie verlassen es sich oft fühlt, und wie's in dem Grade, als es edlerer Natur ist, leidet; wie es allenthalben vergebens sucht, was es nur im Schooße seiner Familie finden könnte, und hiedurch gekränkt verdüstert, und gegen alle Menschen auch lieblos wird, weil seine kindliche Liebe keinen Anklang, nirgend Nahrung findet; sie würden nie eines ihrer so theuren Pfänder, aus der mißverstandenen Ansicht ihm vielleicht Gutes zu thun, aus ihrer Mitte hinausstossen. Ich weiß wohl, daß hier Manche denken mögen: Kinder sind oft überall besser aufgehoben als zu Hause. Auch ich kenne das diesfallsige Unheil. Aber wehe, wo dieß der Fall ist. Wehe der Familie, wo die Mutter sich etwas zur höhern Pflicht macht, als die Sorgfalt für ihre Kinder; wo sie diese von sich entfernen kann, um nur ungestörter allem dem nachzuhängen, was ihre Muttergefühle zerstört. — Dann noch eine rein pädagogische Frage ist von nicht minderm Gewichte. Wer ersetzt dem

Bayerische Staatsbibliothek München

Kinde die so vielen Kenntnisse, Erfahrungen und Lehren, die ihm im elterlichen Hause in einer sich wechselnden Umgebung zu Theil würden, während es in einem Erziehungs-Hause, meistens einsam auf dem Lande gelegen, nichts hört, sieht und erfährt, als ein ewiges Einerley; wo im glücklichsten Falle für nichts gesorgt wird, als daß der Zögling körperlich nicht verhungere, und daß er geistig mit einem Wirwar von Vorstellungen und unverdaulichen Begriffen voll gestopft werde? — Vielleicht sagt nun ein reicher vornehmer Vater: aber ich will einmal mein Kind nicht in eine öffentliche Schule schicken, und weiß wohl warum. Wir sagen diesem keineswegs, daß er müsse; Gott behüte, er soll seine Freyheit hierin haben, und wir geben ihm recht, wenn er glaubt für die Seinigen besorgt seyn zu müssen. Er braucht aber deßwegen seinen Sohn oder seine Tochter nicht aus dem Hause wegzuschicken; ein tauglicher Mann, den er in seine Familie aufnimmt, wird seinen Wünschen und dem Wohl der Kinder entsprechen können. Diese vermissen dann die wohlthätige Nähe der Eltern nicht, genießen den vollständigen Unterricht und mit Vortheilen, die nur auf diese Weise zu erzielen sind. Dabey soll es aber nicht an einer höchsten Verordnung fehlen, daß solche Privat-Schüler jedes Halbjahr mit den öffentlichen sich prüfen zu lassen haben. — Jezt nur noch eine kurze Bemerkung in Betreff der allgemeinen Theilnahme am öffentlichen Schulbesuche.

Vorher sey aber noch gesagt, daß wir eine Organisation der Schulen voraussetzen, die allen Wünschen möglichst entspreche; ist diese eingetreten und doch noch die Privat-Erziehung in den Familien gestattet, was aber nur auf Ansuchen und nach Umständen zu bewilligen ist; so wird man, nach den vorherigen Angaben, den Ausspruch für die Nichtzulassung solcher Privatinstitute, so gerecht als nützlich finden. Aber auch die Scheu vor dem öffentlichen Schulbesuche soll gemindert und gezeigt werden, daß er unter obiger Voraus-

setzung unendlich große Vortheile gewähre, und das Böse, das man ihm zuzuschreiben geneigt ist, mehr eingebildet als wirklich sey. — Innhaber von Privat-Lehranstalten wußten das Gute und Schöne, das das Zusammenseyn der Jugend, gleichsam in einem Kinder-Staate, erzeuge, mit rhetorischem Eifer zu schildern, und dadurch die löblichste Seite ihrer Gründungen herauszuheben. Allerdings ist dieses von höchster Wichtigkeit, und die Nachtheile, die der Privatschüler von dieser Seite für seine Bildung erfährt, sind ihm unersetzlich. Angenommen der Hauslehrer habe die Gewandtheit den Fleiß des Zöglings immer in Thätigkeit zu erhalten, ohne ihn zu ermüden, so daß dieser vielleicht in Betreff des Unterrichts nichts verliere, vielmehr gewinne; er wisse ihn so zu leiten und in Anspruch zu nehmen, daß auch die Erholungen ihm allseitig ersprießlich seyen; aber wo findet der Kleine jenen so wohlthätigen Austausch aller seiner Gedanken, Wünsche und Meinungen? Wo jene Ansprache des Gefühls in einer ihm ähnlichen Natur? Wo die Befriedigung seines kindlichen regen Dranges nach freundschaftlichen Verhältnissen mit seines Gleichen? »Man läßt von Zeit zu Zeit andere Kinder zu ihm kommen, mit denen er sich unterhalten und sich an sie anschließen kann.« Dieß ist ein schwacher Nothbehelf, indeß er soll genügen. Was veranlaßt aber euer Kind so zum Wunsche sich auszuzeichnen, zur Vermeidung aller Unarten, zur Liebe und Nachgiebigkeit gegen andere, als das Leben in der öffentlichen Schule? Wo lernt es sonst auch einem fremden Worte gehorchen? Wo sonst so natürlich die Bescheidenheit? Wo sonst hat es die Gelegenheit an guten Beyspielen und Charakteren sich zu erbauen und zu stärken, an bösen aber alles Böse verachten zu lernen? Wo erhält es überhaupt allgemeine und vollständigere Bildung? »Ich fürchte, mein Sohn wird durch rohe Mitschüler roh und durch schlechte verdorben.« Ist dein Kind wirklich und durchaus gut, besorgter Vater, so sey ohne Furcht. Glaube, daß in öffentlichen Schulen nicht so viel Verderbniß wohnt, als

in den Instituten, denn hier wird es förmlich gepflanzt; und gewahrst du an deinem Kinde vielleicht auch etwas mehr kindlichen Muthwillen und Lebendigkeit, seit es die Schule besucht, werde nicht ungehalten weder über es, noch über diese, freue dich vielmehr über jugendliche Kühnheit, und wache nur, daß nicht in deinem eigenen Hause dein Sohn von der Natter der Sünde verwundet werde. Für den Staat kann es keine größere Wohlthat geben, als daß die gesammte Jugend in den öffentlichen Schulen sich zu einem Ganzen vereine; der Segen erwachsener Geschlechter beruht hauptsächlich auf der gemeinsamen Liebe und Lehre, die sie in frühern Jahren umschlungen. Das Kind gesellt sich zum Kind, ein Herz schlägt in der ganzen Schule, keine Herkunft spaltet die Glieder. Das arme fühlt sich geehrt neben dem vornehmen zu sitzen, dieses lernt jenes ertragen und lieben. Der gesittere Schüler bessern Standes erweckt zur Nacheiferung und beschämt den rohern; der gute stärkt sich im Guten am Beyspiele des bösen, und dieser erröthet beym Anblick eines bessern. — Man huldige ja nicht jenem viel verbreiteten Wahne, die menschliche Natur sey schon aus sich selbst mit satanischem Geifer vergiftet, der Mensch schon ein geborner Hochverräther gegen seinen himmlischen Vater, und das Kind wie ein in Nacht geschleuderter Seufzer.

Dieser Wahn ist die Wurzel aller moralischen Versunkenheit unseres Geschlechts, und das wesentlichste Hinderniß zur Verwirklichung einer wahren Erziehung, sowohl bey Unmündigen als Erwachsenen. Das Kind, in welchem von Hause aus ein fester moralischer Grund liegt, der mit steter Wachsamkeit gepflegt wird, hat von der Ansteckung in der Schule nichts zu fürchten; der Unreine verbirgt sich vor dem, den er als rein gefunden; die Tugend hat eine solche Gewalt, daß ihr auch das Böse unterworfen ist. Daher lege man allzu große Furcht in dieser Beziehung ab; man gehe nicht zu weit im Mißtrauen auf menschliche Güte, besonders unter der Jugend, und bey dieser um so weniger, wenn

man von der Tüchtigkeit und dem vollen Berufe eines Lehrers überzeugt seyn kann.

Dieß Wenige dürfte genug seyn gezeigt zu haben, daß die Kinder nie der Erziehung in Privatinstituten anzuvertrauen seyen, sondern daß so viel als möglich die gesammte Jugend der öffentlichen Schule zugeführt werde, aus welcher allein, im Falle sie gehörig eingerichtet ist, ihr die allseitig erforderliche Bildung zukommen kann. Nur Mädchen, aber erst nachdem sie der Schule entlassen werden, mögen in diesfallsigen Anstalten noch weitere Vervollkommnung finden.

---

## B.

## Gymnasium.

Wenn der moderne bayerische Schulplan sagt: „Die lateinische Schule hat den doppelten Zweck, für das Gymnasium vorzubereiten, und —" u. s. w.; so wird er vielleicht nun fragen: wo denn unsere Vorbereitung für das Gymnasium bleibe? — Wir aber möchten ihn auch gar manches fragen, z. B. warum denn seine Vorbereitungs-Studien länger dauern, als die Studien selbst? Warum er nicht lieber ein unteres und ein oberes Gymnasium konstituirt habe, wie es wo anders der Fall ist? Oder warum er nicht lieber, um nicht nachahmen zu müssen, ein Gymnasium primum und ein Gymnasium ultimum organisirt habe, auf welch letzterm er dann künftige Recensenten das savoir vivre und künftige Staabsoffiziere das savoir mourir hätte lehren können? Ob er nicht glaube, daß man der Universität auch so eine Präparation appliziren, oder sie etwa in eine hintere und in eine vordere eintheilen soll, wo dann auf ersterer der Sanscullottismus, auf letzterer der Schwedenborgismus zu traktiren wäre? — Diese Fragen ließen sich auf eine Unzahl ausdehnen, und könnten vielleicht zuletzt noch

4*

auf etwas führen; das soll aber nicht seyn, denn der pfiffige Moderne, hat ja ohnehin schon des Guten genug her- vor gebracht. Wie er es aber mit der formellen Bildung meine, die er durch seine lateinischen Schulen inokuliren will, das will uns auch gar nicht einleuchten, und wir hätten wiederum Lust uns fast unverschämte Fragen zu erlauben. Denn, wird man nicht in Versuchung gebracht, beinah zu zweifeln, daß er nur wisse, was die formelle Bildung für ein Ding sey, wenn er die dreyzehn und vierzehnjährigen Knaben schon lateinische Verse machen lassen will? Würde er selbst jetzt so vortreffliche, lateinische und griechische u. s. w. Verse machen, wenn er im vierzehnten Jahre schon so weit poussirt gewesen wäre? — U. s. w. — U. s. w. — U. s. w. — Aber man muß Niemand unrecht thun und die Wahrheit bekennen, wo man sie findet; und so bekennen denn auch wir es, daß er es mit seiner Sache gemacht habe, wie die Pflasterer, nehmlich den — hingeworfen. Nun soll er auch auf seine Frage Antwort erhalten, und wir geben sie ihm gehorsamst in unserer fortgesetzten Darstellung selbst.

### a. Aeußerer Schulplan.

Das Gymnasium wird ebenfalls in 3 Klassen, jede Klasse in 2 Abtheilungen (Kurse) eingetheilt. Jeder Kurs hat seinen eigenen Lehrer (Professor). Ueber den Eintritt in dasselbe ist schon das Nöthige gesagt worden. Ueber die Aufnahme entscheidet eine Prüfung, die der Schüler in Gegenwart des Herrn Rektors des Gymnasiums abzulegen hat. Wird der Aufzunehmende als talentlos, oder nicht mit den erforderlichen Vorkenntnissen ausgerüstet befunden, so ist er für immer vom Studiren zurückzuweisen. —

Der Unterricht dauert durch das ganze Gymnasium täglich 5 Stunden, mit Ausnahme der Sonn- und Feyertage und eines Wochennachmittags. — Der moderne bayerische Schulplan weist achtjährigen Kindern und achtzehnjährigen Jünglin-

gen eine gleiche Anzahl Unterrichts-Stunden zu! — Es ist hier sehr auf häusliche Beschäftigung zu sehen, und der Privatfleiß des Schülers, nach dem Grade der Klassen, mehr oder minder in Anspruch zu nehmen.

Jedes Gymnasium besitze eine kleine Bibliothek, eine Pflanzen- und Mineraliensammlung; desgleichen gute Karten für die alte und neue Geographie.

Wenn körperliche Strafen in den niedern Schulen bey besondern Fällen zuläßlich waren, so sind sie hier nicht mehr zu gestatten. Träge und unsittliche Schüler sind vom Gymnasium gleich und unnachsichtlich zu entfernen.

## b. Innerer Schulplan.

### Erste Gymnasial-Klasse.

Diese befasse sich mit allem, was in der dritten Klasse der Bürgerschule gelehrt wird, und zwar ganz auf dieselbe Weise, so daß das Gymnasium nichts als eine Fortsetzung derselben sey, wie die hier zu erlangenden Kenntnisse und Bildung, durch jene begründet, auf die vorangegangene Qualifikation zum Menschen und Bürger, die zum Priester der Wissenschaft und Diener des Staates gebaut werden muß. Nur die Technologie kann hier ganz wegfallen, die übrigen Fächer aber eine Verminderung der ihnen zugewiesenen Stundenzahl, zum Behufe des lateinischen Sprachunterrichts, erleiden; was ganz unbeschadet der zu gewinnenden Kenntnisse in denselben geschehen kann, da sie sich im Verlaufe des spätern Unterrichtes immer vielfach wiederholen. Für das Weitere hierüber gilt, was schon bey der dritten Klasse der Bürgerschulen gesagt worden. Wir haben hier uns also bloß mit dem neu zu beginnenden Lehrgegenstande, mit der lateinischen Sprache zu beschäftigen.

Der einzige Weg, den man für die Erlernung der lateinischen, wie jeder fremden Sprache kennt und einschlägt, ist immer noch die Grammatik. Man ahnete aber schon lange und vielseitig die Verkehrheit dieses Verfahrens, man

fühlte tief die Nothwendigkeit einer dießfallsigen Abänderung, aber noch nirgend trat eine zulängliche Verbesserung an das Licht des Tages. England hat hierin wohl Schönes geleistet, Frankreich früher schon, und besonders wieder in neuester Zeit treffliche Winke zu den folgereichsten Hoffnungen gegeben; auch Deutschland blieb nicht zurück; zwey berufene Sprachforscher haben Versuche zu einem bessern lateinischen Sprach-Unterrichte gemacht, aber ihre Leistungen blieben ungewürdigt. Besonders aber war es Pestalozzi, der genialste aller je lebenden Pädagogen, der auch hierinn alles gefunden, was zum erfreulichsten Ziele und auf die natürlichste Weise führen kann. Er hat seine Ansichten im dreyzehnten Bande seiner sämmtlichen Werke niedergelegt, nur Schade, daß ihm die Darstellung minder gelungen, als die Idee derselben in ihm klar und lebendig war. Dadurch bleibt eines der größten seiner Verdienste verkannt und einer der wesentlichsten Vortheile, vielleicht immer der Jugend und der Menschheit, der er mit unbegränzter Liebe und Selbstaufopferung sein Leben gewidmet, entzogen.

Jedoch wenn es möglich ist, nein! Seine dießfallsigen Bemühungen und Leistungen sollen offenbar werden, er hat uns dazu berufen, hat uns seine Seele vertrauensvoll erschlossen, und wir wollen seine Manen, so viel an uns ist, mit dem Lorbeer schmücken, den er mühsam sich erzog. Die Nachwelt wird gerechter seyn, und die Tausende von Freunden, die in allen Staaten Europa's ihn noch von Herzen lieben, die die Verhältnisse kennen, in denen er schmachtete, und die Hyder, die sich giftiger über ihn herwarf, je mehr das Alter ihn beugte, die werden sich vielleicht vereinen und um seinen Geist zu einem Bunde sich sammeln, der allem Mißbrauch steuert, der das Unterrichtswesen verwirrt; der in Wort und That sich bemüht, dasselbe mit jener Idee zu beseelen, die allein die Staaten hebt, und der Christenheit jenen Impuls giebt, durch den sie sich verstehen lernt.

Das Kind lernt seine Muttersprache nicht nach der Grammatik, es lernt sie durch vieles Hören und durch Uebung. Erst wenn das herangewachsene Kind derselben schon vollständig Meister ist, giebt man ihm vernünftiger Weise eine Grammatik in die Hände, und sie wird aber auch dann nur in dem Grade ihm vortheilhaft seyn, als es in der Kenntniß der Sprache selbst schon mehr oder minder vorgerückt ist. Die nemliche Methode muß auch von der Erlernung jeder andern Sprache gelten. — Eine Grammatik ist das Resultat vieler und mühsamer Forschungen über eine Sprache; sie ist die Frucht und das Ergebniß langer Studien, das höchste Ziel des eigentlichen Sprachlernens. Jene Resultate nun und Früchte, und dieses höchste Ziel, das der Sprachforscher mit vieler Mühe errungen, und mit seinem männlichen, oft streng wissenschaftlichen Griffel beschrieben hat, und sich nicht anders beschreiben läßt, diese sollen nun der Anfang seyn, von welchem aus der Knabe allmählig zu seiner Sprachkenntniß gelangen soll? Ist dieß nicht eine Bewegung rückwärts, ein Krebsgang? Müssen nicht die jugendlichen Kräfte an diesen felsartigen Massen zerschellen? Kann ein Kind, doch was sage ich, kann ein Erwachsener die Regel von einer Sache kennen und verstehen lernen, eh' ihm diese selbst ist klar geworden? Nimmermehr! Drum wehe der Jugend, die dazu verurtheilt ist, sich einige Dutzend solcher Regeln, und eine dreymal größere Menge von Ausnahmen, wie unverdauliche Kiesel in den Geist hinein pelzen zu lassen; es giebt keine tauglichern Pillen zur Hervorrufung eines geistigeu Siechthums. Darf man sich noch wundern über den Eckel, den das Erlernen fremder Sprachen für ein Kind hat? Darf man sich noch wundern, warum die Kenntniß fremder, z. B. der lateinischen Sprache, nirgends mehr, trotz Zeit und Mühe gedeihen will? Warum stehen wir an Gewandheit in dieser Sprache den frühern Zeiten so weit nach, und die Bearbeitung der Grammatik, hat doch unstreitig viel gewonnen? — Hören

wir, was ein Gelehrter vor beynahe zweyhundert Jahren in dieser Beziehung sagte: Vir illustris scripsit: „Gramaticam non docendis scriptam, sed doctis: neque proponendam nisi longius a tirocinii limite provectis.“ — Agnosco igitur accidisse nobis hic, quod olim Sauli regi; qui arma virilis suae staturae adoptare tentabat adulescentulo Davidi, sed frustra. David nimirum non armari se istis sed gravari sentiens, elegit loco galeae, loricae atque gladii baculum et fundam cum lapillis quinque levibus victoriamque de hoste retulit. Imitemur id, quaeso, etiam in puerili hoc tironum nostrorum cum barbarici hoste conflictu! atque viriles contemplationes in virilem differendo captum, pueros linguas usu et exercitatione, levi adjuta praeceptorum norma doceamus, subtiloribus observationibus alio dilatis etc. etc.

Rümpft ja die Nase nicht über diesen Alten, ihr Gelehrten, euren grammatischen Panzer könnt ihr euch schnallen, wie ihr wollt, nur muthet es der lieben Jugend nicht zu, daß auch diese sich darin wohl befinden soll. Sehe ich einen Knaben mit der Grammatik beschäftigt, und einen Unglücklichen in Ketten sich krümen und zitteren, so muß ich alles Mitleid von diesem weg auf jenen wenden, denn er ist bedauernswerther. Dieser büßt vielleicht für Verbrechen, und dieß Bewußtseyn mag ihm jede Qual erleichtern; jener aber hat sich in nichts vergangen, unschuldig ist er dazu verdammet, sich an dem ausgetrockneten Gerippe eines philologischen Hirnschädels abzumartern, seinen Geist in rostige Formen zu zersplittern.

Wie leicht ein Kind, von früher Jugend an gewöhnt, neben seiner Muttersprache auch noch eine fremde, z. B. die französische, durch lebendige Einübung ohne alle gramatische Beyhülfe, lerne, ist Jedermann bekannt genug; „aber, wird man fragen,“ was läßt sich mit alten, todten Sprachen anfangen? „Allerdings bieten sich hier von einer Seite Schwie-

rigkeiten, die nicht zu überwältigen sind; denn woher käme dem Schüler jene Gelegenheit, beständig an einer lateinischen Unterredung Theil nehmen zu können, wie dieß bey Erlernung der Muttersprache oder einer andern, die in der Familie üblich geworden, der Fall ist? Auf der andern Seite aber zeigen sich wiederum Vortheile, die ihm nur hier werden können, und die vom höchsten Gewichte sind. Bey Erlernung der Muttersprache z. B. hört das Kind vielleicht hundertmal ein Wort, eh' es dieses aufgefaßt und verstanden hat; alles kömmt ihm in Verwirrung und Unordnung entgegen; es braucht lange Zeit, bis es sich einmal nur an einigen Benennungen halten, und auf diese sein künftiges Sprachgebäude gründen kann. Es hat eine doppelte Aufgabe, es soll denken lernen mittels der Erlernung der Sprache, und diese soll sich an dem Wachsthum seiner Vorstellungen, Begriffe und Gedanken erweitern. Wie die noch nicht vorhandene Entwickelung des Einen, des Denkvermögens nemlich, dem raschern Fortschreiten des Andern, des Sprachvermögens und der Sprache, entgegen steht; so muß auch die Erweiterung dieses die Vervollkommnung jenes befördern. Was hat nun aber ein in seiner Muttersprache schon weit vorgerückter Schüler in dieser Beziehung für unendliche Vortheile? Die Erlernung der fremden Sprache ist ihm nun nicht mehr das Erlernen der Sprache selbst; er hat diese schon inne, und an ihr einen festen sichern Haltpunkt. Er darf die fremde Sprache nur der seinen anpassen, oder diese in jene übertragen; er hat in seiner Muttersprache viele Punkte, an die er ungezwungen die zu erlernende knüpfen kann. Und wie viele künstliche Mittel können ihm hiezu geboten werden! Man legt ihm die fremde Sprache nicht chaotisch vor, wie das Leben dem Kinde die Muttersprache; man giebt sie ihm methodisch geordnet; er wird von Stufe zu Stufe in dieselbe eingeführt, und was der Methode nicht gelingen sollte, das weiß er schon durch seine eigene Beurtheilung auf seine Weise zu erreichen.

Die Darstellung und Bearbeitung der Methode selbst gedenken wir, wie bereits angedeutet, baldigst zu unternehmen; hier sey nur in einem kurzen Abrisse das Allernöthigste, weil es hier seine Stelle findet, angegeben; in den allgemeinsten Zügen der Plan zum diesfallsigen naturgemäßen Unterrichte gezeichnet, damit die Sache zum Voraus geprüft und allenfalls unterstützt und befördert werden möge.

Der naturgemäße Unterricht, in was immer für einer fremden, todten oder lebenden Sprache beginnt damit, daß der Schüler eine größere Anzahl Hauptwörter auswendig lerne; diese Hauptwörter seyen so viel als möglich Wurzelwörter; das Auswendiglernen muß aber größtentheils in der Schule durch häufiges, lautes und gemeinsames Hersagen erzielt werden, damit er sein Gehör- und Sprech-Organ an die neue Sprache gewöhne, und er sich durch die vielseitige Verbindung eines fremden Wortes mit einem ihm bekannten, jenes durch dieses aufnehme und verstehen lerne. Leicht assoziirt sich so der unbekannte Laut mit dem bekannten, dieselbe Sache wird dem Schüler unter zwey Gestalten klar. Ist dies erreicht, so geschehe von Seite des Lehrers eine Sonderung der erlernten Wörter in Klassen nach den Abänderungen, die nun eine nach der andern einzuüben sind. Diese Einübung aber geschehe immer in kleinen Sätzen, nie daß der Schüler ein Wort nach einem vorgeschriebenen Schema zu gestalten hätte. Von zwey Wörtern, deren Bedeutungen dem Zöglinge bekannt sind, setze der Lehrer das eine in den Genitiv, und übersetze dann den jezt entstandenen Sinn der Konstruktion, so wird jener das nehmliche ohne Anstand nachzuahmen wissen. Ist ihm z. B. die Bedeutung von Ala und aquila bekannt, und fordert ihn der Lehrer auf, „der Flügel des Adlers„ auszudrücken, so wird er es zuverläßig hier wie in jedem andern hieher gehörigen Falle, im Stande seyn. Mit Hülfe eines vom Lehrer gegebenen Zeitwortes werden dann auf die nehmliche Art auch die dritte, vierte und sechste Endung ein- und vielfacher Zahl

eingeübt. Ist dies bey der ersten Abänderung geschehen, so wird zur zweyten, und so fort bis zur letzten auf dieselbe Weise fortgeschritten. Es werden nun manche denken: diese Methode, wenn sie auch sonst wohl ihr Gutes hätte, sey doch viel zu langsam. Fürchtet nichts; die Sache geht leichter und schneller als ihr glaubt; und seyd versichert, sind nur einmal diese ersten Schwierigkeiten überwunden, so ist auch alles schon gewonnen. Dieser Weg ist ein geebneter, für die Jugend angebahnt; ihre Fassungs-Kraft wird nicht an Dingen abgemüdet, die sie weder kennt noch anwenden kann; ihr Gedächtniß wird vor allem wie in Anspruch genommen so gestärkt; so soll es seyn. Auf das Gedächtniß müssen wir alle unsere Kenntnisse bauen; es muß bey jeder Erlernung vorangehen. Daher ist dies nicht nur die wahre Weise für das Sprachenlernen an sich, sondern auch für die Jugend die heilsamste; und dieser gilt ja die Methode, für Männer nicht, denen allerdings eine andere Bahn mehr taugen mag. Auch ist noch zu bemerken, daß es sich durchaus nicht um eine vollständige Kenntniß und Gewandtheit in den Deklinationen handle; weit hievon entfernt, wünschen wir nur das Allgemeine, der weitere Verlauf des Unterrichts wird alles noch Fehlende hinlänglich gewähren.

Zugleich mit diesen Deklinations-Uebungen werde auch das Auswendiglernen von Zeitwörtern auf die angezeigte Weise betrieben. Diese werden nun ebenfalls nach ihren Konjugationen eingetheilt, und einzeln nach ihren Bedeutungen, Arten, Zeiten, Zahlen und Personen, mit andern bekannten Wörtern in Sätze verbunden, eingeübt. Dabey läßt sich die Kenntniß in den Abänderungen mehr ergänzen, und der Unterricht kann einen ungemeinen Umfang und große Lebendigkeit gewinnen, je nachdem der Lehrer ihn zu behandeln weiß. Auch hier wird sich der Schüler alsbald das Besondere jeder Konjugaiion, die eigenthümlichen Ausgänge der einzelnen Personen, Zeiten, Arten und Bedeutungen gemerkt haben; je vertrauter seine Organe mit den fremden Aus-

drücken werden, desto leichter gehen diese in seine Seele über; das Gemenge wird sich ordnen; Plan und Regel werden im Geiste des Kindes erwachen, und als eingeborne nicht aufgepropfte Güter, werden sie wie aus dem Leben stammen, so in dasselbe übergehen, und harmonisch das Fremde mit dem Eigenen verbinden. Denn wer weiß nicht wie leicht die Jugend an Allem gleich Merkmale findet, wie sie gewandt ist dieselben zusammenzustellen, zu vergleichen, einzutheilen; wie sie immer an dieselben sich hält, und nach ihnen sich richtet? So geschieht es auch hier beym Sprach-Unterrichte nach dieser Methode, aber nur nach dieser; denn nur diese fordert den Schüler zum Selbstdenken auf eine Weise auf, die dasselbe in ihm nicht erstickt und erdrückt, sondern erregt und unterstützt; und was jener auf diesem Weg gefunden, nur das ist ihm wahrer Gewinn und bleibendes Eigenthum. Aber auch hier bey den Konjugations-Uebungen wolle man keine Vollkommenheit erreichen, wiederum nur eine allgemeine Kenntniß hierin erzielt zu haben, genüge; denn was hier noch zu wünschen ist, wird sich später vollenden. Bey jeder guten Unterrichts-Methode muß immer Eines das Andere hervorrufen, vorbereiten; Eines das Andere beleuchten, Eines im Andern sich ergänzen. Nun geschieht ein weiterer Schritt.

Es werden nun so viel als möglich alle Stammwörter der zu erlernenden Sprache, die jezt dem Schüler schon bekannt sind, noch einmal ins Auge gefaßt, und alle ihre Abgeleiteten kennen gelernt. Dadurch wird der ganze Schatz der Sprache erschöpft, ja ihr ganzes Gebäude errichtet sich in dem Geiste des Schülers, wenn er sich auch von dem Risse, nach welchem dasselbe sich gestaltet, noch keine Rechenschaft zu geben vermag. Damit aber auch diese Uebung lebendig werde, und daß die vorangegangenen in ihr ihre größere Vollendung finden, so werden auch hier wiederum alle erlernten Worte sogleich in Konstruktionen gebracht, die ihrem doppelten Zwecke entsprechen. Dem Schüler sey z. B.

die Bedeutung des Wortes bellum bekannt, desgleichen auch die Bedeutung aller von demselben Abgeleiteten, als bellicus, bellicosus, bellare, belligerare, bellator, bellatorius, imbellis, debellare, rebellare, rebellis, rebellatio; und werden ihm diese in etwa folgender Verbindung: In bello, cum bellatores omni bellico apparatu instructi adsunt, canitur bellicum (signum). Bellicosi populi sunt bellatorio animo, gaudentque belligerare. Imbellis facile debellatur; rebelles saepe rebellant; sed non inveniunt bonum rebelliones exitum — zur Uebersetzung und ähnlichen Nachahmung vorgelegt, so wird er sich nicht nur jene Wörter und ihre Bedeutung tiefer einprägen, mit den Deklinationen und Konjugationen vollends vertraut werden; sondern er wird auch den Sinn manches bisher unbekannten Wortes von selbst kennen lernen, mehr und mehr in den Geist der Sprache sich einweihen, diesen mehr und mehr mit seinem eigenen Geiste und Leben sich verschmelzen, wodurch er jene allein in seine völlige Gewalt bekömmt.

Ist auf diese Weise alles geschehen, was die ausführliche und feste Begründung der Sprache im Zögling bewirken kann; ist ihm die größte Anzahl ihrer Worte eigen geworden, und sind ihm diese in allen ihren Formen und schon auch in den meisten ihrer Bezeichnungen bekannt; so gebe man ihm ungescheut einen der leichtesten Autoren, etwa Julius Cäsar in die Hände, und man wird staunen, mit welcher Gewandtheit er ihn zu behandeln weiß. Er wird sich aus dem Gelesenen selbst alle Regeln abstrahiren, und jetzt kann er sie verstehen, weil sie ihm aus dem früher Erlernten herauswuchsen; er bildet sich so eine eigene Grammatik, die ihm als die Frucht seiner Sprachkenntnisse reift. Und wie freut ihn jezt die neu gewonnene Lektüre; für ihn liegt nicht, wie für den, der auf dem grammatischen Wege geführt oder eigentlich geschleppt wurde, in jedem Worte ein Stachel, den er erst herausziehen müsse, eh' er es verwenden kann; für ihn ist nicht jede Phrase in eine Granitschale gekerkert, die er erst

mühsam durchnagen müsse, um ihren Sinn zu erndten. Er ist in einem hohen Grade schon vertraut mit allem was er liest, und lesend wird er's immer mehr. Auch wenn ihm noch viel, sehr viel aus den Deklinations- und Konjugations-Uebungen bis hieher ist fremd geblieben, wie schnell und leicht wird es jetzt eingeholt? Oder ist ein solches Nachholen nicht auch die fortwährende Aufgabe dessen, der sich schon gerne ein Sprachkundiger nennt? Wer dürfte sich sobald schmeicheln, z. B. in der griechischen Sprache, alles und jedes auch nur über die Abänderungen erschöpft zu haben, geschweige der tausenderley Abweichungen und Eigenheiten, die mit den Zeitwörtern verbunden sind? So dürfte es daher Niemand unthunlich finden, wenn wir die vollständige Deklinations- und Konjugations-Kunde hier erst zu erreichen suchen, wir sind überzeugt sie nur um so sicherer zu gewinnen.

Dies ist also in Kurzem die Anzeige von einer Methode, von der, als der einzig naturgemäßen, wir glauben für allen Sprachunterricht uns den erfreulichsten Erfolg versprechen zu dürfen. Wir können hier nicht allen Einwürfen zum Voraus begegnen, die sie wohl erfahren dürfte; denn wer kann bestimmen worauf die Scheu vor einem neuen und und zugleich mühsammern Verfahren von Seite des Lehrers verfallen mag? — Nur den Vorwurf der zu großen Langsamkeit wollen wir ihm nicht aufbürden lassen, denn er kann nur vorschnell seyn, wie ungerecht. Wir bestimmen eine Frist von zwey vollen Jahren, in welcher der Schüler das oben bezeichnete Ziel erreichen soll und kann; und hat er dasselbe errungen, so hat er wahrlich mehr gewonnen, als ihr ihm nach alter Weise in einem halben Decenium geben könnt. Dabey wurden seine geistigen Kräfte nicht stumpf und dürr, sondern scharf und gestärkt; und wie dem Zögling formelle Bildung durch Sprachunterricht nur auf diese Weise zu Theil wird, so hat auch die angegebene Methode hiedurch einen nicht zu bestreitenden, unendlichen Vorzug.

Das Schema der Stunden Eintheilung läßt sich leicht nach dem der dritten Klasse der Bürgerschule ordnen.

## Zweyte Classe.

### Erster Kursus.

In diesem zu erlernende und zu erweiternde Lehrgegenstände sind:

1. Lateinische Sprache.

Die in der vorigen Klasse begonnenen nnd schon vorgerücktern Uebungen, einen leichten lateinischen Autor ins Deutsche zu übertragen, werden hier fleißig fortgesetzt. Zur Lektüre können gewählt werden, in dem ersten Halbjahre Cornelius Nepos; im zweyten: Curtius oder Florus. Dabey hat sich der Lehrer zu merken, daß er alle abschweifenden Bemerkungen jeder Art, wenn sie nicht unumgänglich zur richtigen Erkenntniß des Textes nöthig sind, vermeide. Dagegen aber unterlasse er nie, nach jeder Uebersetzung in's Deutsche, mündliche Uebungen zur Uebertragung des Deutschen, mit Veränderungen wieder in's Lateinische anzustellen. So lernt der Schüler die Regeln der Sprache am leichtesten nnd sichersten kennen, so am besten sie anwenden. Die gewiß beynahe kursorisch fortschreitende Lektüre erhält durch diese Uebungen ihre Begründung und ihr vollkommenstes Verständniß, die Sprache tritt dadurch mehr in's Leben und verliert ihren starren, todten Charakter.

Deßgleichen soll auch wöchentlich einmal schriftliche Uebung in Uebertragung des Deutschen in's Lateinische Statt finden.

2. Geschichte, uud zwar die Geschichte der Juden, wobey der Schüler mit dem geschichtlichen Inhalte der Bibel bekannt werde. Mit der Geschichte in Verbindung, die alte

3. Geographie von Unter-Egypten, dem nördlichen Arabien und von Palästina.

4. Religion.

Beleuchtung der Bibel alten Testaments in religiöser Hinsicht, mit besonderer Aufmerksamkeit auf die Psalmen, jedoch ohne alles Einschreiten einseitiger Exegese.

5. Mathematik.

Diese befasse sich hier mit Algebra, in welcher der Schüler in diesem Kurse dahin kommt, daß er zur Auflösung einfacher Gleichungen alle Vorkenntnisse besitze.

6. Deutsche Sprache.

Wöchentlich werden zwey Stunden dazu verwendet, daß der Lehrer aus tauglichen, im höhern Styl geschriebene Schriften vorlese, dabey auf die Eigenschaften und Eigenheiten desselben aufmerksam mache, alle vorkommenden Tropen und Metaphern erkläre, u. s. w. Dieß ist die beste Theorie für die höhere Schreibart und die passendste und leichteste Vorbereitung für die weitere Ausbildung in Styl und Ausdruck. Das Regeln lernen fruchtet hier, wie überall, wenig. Damit kann dann noch die Aufgabe an den Schüler verbunden werden, daß er das, was er vorlesen hörte, auf seine Weise schriftlich wieder gebe, wodurch er sich nicht nur im Auffassen, sondern auch im Darstellen ungemein vervollkommnen wird.

7. Griechische Sprache.

Nachdem es der Schüler in der vorigen Klasse im Lateinischen schon zu höhern Fortschritten gebracht, so beginne hier nun auch das Griechische. Bey der Erlernung dieses, wird ganz dieselbe Methode, als die einzig natürliche und zweckgemäße beobachtet. Die Früchte derselben werden hier, wie dort, so vielfach und schön, so leicht zu gewinnen und so bleibendes Eigenthum seyn. Scheint es im ersten Augenblick auch, daß hier die Schwierigkeiten größer und vielleicht kaum zu besiegen seyen, so entschlage man sich getrost aller Bedenklichkeiten. Auch hier geht es Mühe; auch hier läßt sich auf dem Anfangs blos memnonischen Grunde, langsam, aber fest und sicher, der Pallast des griechischen Sprach-

Genius errichten, in dem die Schule heimisch wird, und mit diesem wie mit einem Freunde wohnt. Nur alle Eile vermieden, ein stetiger, wenn auch minder rascher Gang, führt immer noch zur rechten Zeit und wohlbehalten zum Ziele. Zwey Jahre sind lange Zeit, und der Knabe ist jetzt in seinem fünfzehnten Jahre, er kann und will etwas leisten. So zweifle man nicht, daß bey gehöriger Thätigkeit und Gewandtheit des Lehrers in diesem Unterrichte, der Schüler binnen obiger Frist nicht dahin zu bringen sey, daß er einen leichtern griechischen Text ohne Anstand lese und verstehe.

8. Naturgeschichte.

Diese behandelt das Thierreich mit einiger Ausführlichkeit.

## Zweyter Kursus.

1. Lateinische Sprache.

Uebersetzung aus Sallustius und aus Plinius des Jüngern Briefen. Im zweyten Halbjahre Tacitus de Germania und lateinische Grammatik.

2. Geschichte.

Die Geschichte der Römer, so ausführlich oder so zusammengezogen, als sie sich in einem Jahre behandeln läßt. Damit in Beziehung

3. Geographie.

Die alte von Italien und im Allgemeinen von den Ländern, mit denen die Römer in großer Verbindung standen.

4. Römische Alterthümer.

Die Kenntniß derselben soll dem Schüler nun das Verstehen der lateinischen Klassiker, auch ihrem Innhalte nach, vollkommen erzwecken. Er soll dadurch mit der Geschichte, mit dem ganzen Leben, Zustand, Charakter und Kultur dieses Volkes näher bekannt werden.

5. Religion.

Die Geschichte der Apostel, wodurch der Schüler mit dem

Wesen und den ersten Schicksalen des Christenthumes vertraut, und durch das Beyspiel jener Frommen erbaut werde.

6. Mathematik.

Gleichungen mit einer und mehreren unbekannten Größen. — Quadratische Gleichungen.

7. Griechische Sprache.

Fortsetzung des vorigen Kurses.

8. Deutsche Sprache.

Lektüre wie im vorigen Kurse; hiezu werden aber nun Dichter gewählt, und der Schüler mit der Sprache der Poesie und mit den allgemeinsten Versarten vertraut gemacht. Verse in ungebundener Rede aufzulösen; poetische Darstellungen umzuändern u. dgl. wird zu eben so angenehmen, als nützlichen Aufgaben dienen.

9. Naturgeschichte.

Das Pflanzenreich mit Benützung der Gymnasial-Sammlung.

Eintheilung der 28 wöchentlichen Lehrstunden:

Für den ersten Kursus.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Lateinische Sprache, | wöchentlich | | 8 | Stunden. |
| Griechische | " | " | 6 | " |
| Geschichte | " | " | 3 | " |
| Religion | " | " | 2 | " |
| Mathematik | " | " | 3 | " |
| Geographie | " | " | 1 | " |
| Deutsche Sprachübung | | " | 2 | " |
| Naturgeschichte | | " | 3 | " |

Für den zweyten Kursus.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Lateinische Sprache | wöchentlich | | 7 | " |
| Griechische | " | " | 6 | " |
| Geschichte | " | " | 3 | " |
| Geographie | " | " | 1 | " |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Alterthümer | wöchentlich | 2 | Stunden. |
| Religion | " | 2 | " |
| Mathematik | " | 2 | " |
| Deutsche Lektüre | " | 2 | " |
| Naturgeschichte | " | 3 | " |

Der öffentliche Unterricht im Zeichnen und Singen haben in dieser Klasse aufgehört. Die frühern gymnastischen Uebungen, mögen nun beschränkt und durch Uebungen im Tanzen und Fechten ersetzt werden.

---

## Dritte Klasse.

---

### Erster Kursus.

Lehrfächer für diese Klasse sind:

1. Poesie.

Man bringe nach einem guten Handbuche dem Schüler eine einfache klare Ansicht von derselben bey, ohne ihn in die Tiefe ihrer Bedeutung einführen zu wollen. Er erhalte eine richtige Ansicht von Kunst überhaupt, vom Verhältniß dieser zur Poesie; wie auch von dem Verhältnisse der Poesie in ihrem gewöhnlichen Sinne zu den einzelnen Künsten. Hernach wird diese besonders in's Auge gefaßt und in ihren einzelnen Theilen, d. i. Dichtungs-Arten betrachtet. Von jeder derselben bekomme der Schüler eine kurze Theorie, deren leichtes und gehöriges Verständniß durch Vorhaltung guter Muster befördert werde. Auch unterlasse man nicht den Schüler möglichst zu eigenen poetischen Ausarbeitungen anzuhalten; ein Versäumniß hierinn ist unersetzlich. Kann und soll man dabey auch nie die Absicht haben Poeten zu erziehen, so muß doch jede dießfallsige Anlage im Zögling geweckt, genährt und geleitet werden; nur wolle der Lehrer nie weder durch unzeitiges Lob, Dünkel in ihm hervorrufen, noch durch strenge Kritik ihn entmuthigen. Dann sind solche

Uebungen immer für die Bildung des Styls zur Wahrheit und Schönheit im Ausdruck von der größten Wichtigkeit.

2. Lateinische Sprache.

Lateinische Prosodie; Lektür aus Ovid's Elegien, Horazen's lyrischen Gedichten; Virgils Bukoliken.

3. Griechische Sprache.

Erstes Halbjahr: Xenophon's Anabasis; zweytes Halbjahr: Homer's Odyssee.

4. Geschichte vom alten Griechenland als Fortsetzung der

5. Mythologie.

Jene ist nehmlich in ihrem Beginne in diese eingehüllt, und aus dieser herauszusuchen. Damit aber ist freylich der ganze Umfang der Mythologie noch nicht erschöpft und aufgefaßt, doch soll sie dem Schüler im höhern Grade bekannt werden. Sie hat also der Geschichte voranzugehen; der ganze Mythen-Kreis muß vorerst demselben deutlich werden, und dann erst führe man ihn aus der Fabel oder aus der Dichtung in die Geschichte herüber. Der alt-neue bayerische Schulplan hat die Mythologie ganz ausser Acht gelassen; that er wohl daran? Ist sie nicht etwas im höchsten Grade Erhabenes, ja Heiliges? Liegt nicht in den Mythen eine so hohe und dabey so kindliche Wahrheit, daß sie eben so ehrwürdig als schön sind? Wie reich wird des Jünglings Phantasie dadurch, und, hat er sie verstanden, wie emporgehoben über alles Niedere und Pedantische sowohl in Gesinnung als Gefühl? Dagegen wissen nun wohl manche eine Menge Einwendungen zu machen, wir kennen sie auch alle, und würden eben so viele Erwiederungen geben können, wenn es hier der Ort wäre, wo alle Schönheiten und Wahrheiten der griechischen Mythologie auseinander gesetzt werden dürften. Nur davon soll und darf indeß jeder Unbefangene überzeugt seyn, daß der nunmehrige Jüngling, wenn er reinen Sinnes und Herzens bis hieher gewandelt, für seine

Unschuld nichts zu fürchten habe, wenn er auch Licenzen in dieser Götterwelt erblickt, durch die sich Menschen entehren; daß der Ernst und die Heiligkeit der christlichen Religion, wo sie wahrhaft Platz genommen, gar nichts zu gefahren habe, wenn auch das sinnlichere Heidenthum lockender Anmuth voll, vor seinem Auge sich entschleiert. Es kömmt bey der Lehre alles nur darauf an, daß der Lehrer die Blicke des Schülers vom Aeußern weg auf das Innere lenke, und dieses in seiner ganzen Fülle erschließe. Dann ist die Mythologie für den Schüler dieser Klasse gewiß ein eben so angenehmes als lehrreiches Studium, ohne welches ja heut zu Tage Niemand Ansprüche auf höhere Bildung machen, und ja nur selten ein Werk der Kunst würdigen und verstehen kann. Oder will man sich hierüber gar nicht zu einer ruhigen Ansicht verstehen, so untersage und unterlasse man auch das Studium der griechischen Sprache, denn sie ist ja doch nur der verkörperte Odem ihrer Mythologie. Diese hat noch lange nicht ihren Standpunkt gefunden, auf dem sie uns als das und so erscheint, was und wie sie ist, worüber sich wahrhaft, weder die Wissenschaft noch das Christenthum Glück zu wünschen haben. —

6. Geographie.

Alte Geographie von Griechenland mit Beziehnng auf die Mythologie und Geschichte.

7. Religion.

Diese wird hier nun mehr philosophisch aufgefaßt; in ihrem Wesen und in allen ihren Beziehungen zum Menschen dargestellt. J. M. Sailer lieferte hiefür ein treffliches Handbuch.

8. Mathematik.

Uebung in schwierigen Gleichungen. Lehre und Anwendung der Proportionen.

9. Naturgeschichte, — das Mineralreich.

Vertheilung der 28 wöchentlichen Unterrichts-Stunden:

Für die Poesie . . . wöchentlich 5 Stunden

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Für | lateinische Sprache . | wöchentlich | 6 | Stunden |
| „ | griechische Sprache . . | „ | 6 | „ |
| „ | Mythologie und später Geschichte | „ | 3 | „ |
| „ | Geographie . . . . . | „ | 1 | „ |
| „ | Religion . . . . | „ | 2 | „ |
| „ | Mathematik . . . | „ | 2 | „ |
| „ | Naturgeschichte . . . | „ | 3 | „ |

## Zweyter Kursus.

### 1. Rhetorik.

Sie ist eine Stiefschwester der Poesie, darum nicht minder achtenswerth und segenbringend, wenn auch minder erhaben, da diese väterlicher Seits vom Himmel stammt. Sie ist die geschäftige Martha, während jene zu den Füssen des Herrn sitzt; sie besorgt die Wirthschaft während jene für geistiges Labsal und Erheiterung der Familie bemüht ist. Sie findet allenthalben vollauf zu thun; alles ist ihrer bedürftig; auf dem Forum soll sie sich auszeichnen, im Stübchen des Gelehrten dienen; an Akademien soll sie prangen, in den Tempeln majestätisch und sanft, wie das Antlitz des Erlösers, einhergehn.

So ist sie für das Leben von höchster Wichtigkeit und Bedeutung, sie bedarf daher der sorglichsten Pflege.

Beym Unterricht in derselben hat der Schüler vorerst ihr Verhältniß zur Poesie kennen zu lernen; hat er dieses begriffen, so beginne ihre eigentliche Lehre. Der Lehrer glaube aber nicht durch eine tiefere Heraushebung ihrer logischen Seite hiebey zu seinem Ziele gelangen zu müssen, je anschaulicher und praktischer er den Unterricht zu machen weiß, desto wirksamer und befriedigender wird er seyn. Auch hier helfen gute Muster mehr als alle Theorie; Uebung in Selbstversuchen fördert weiter als weitläufige Unterweisung durch Regeln. Bey diesen Uebungen muß aber eine möglichst wohlgeordnete Stuffenfolge beobachtet werden; denn hier verhält sich's anders als in

der Poesie. Gedichte sind gewissermaßen alle gleich schwer zu verfertigen; ein gutes Epigramm setzt so viele Anlage voraus als eine gute Ode; eine wohlgelungene Satyre ist nicht leichter zu dichten als ein Epos; bey der Ausarbeitung eines Drama's ist nicht mehr Kunst von Nöthen, als bey Verfertigung eines trefflichen Idyls; die Schwierigkeiten sind sich bey allen Dichtungsarten qualitativ gleich, nur quantitativ sind sie verschieden. Nicht so bey rhetorischen Aufgaben; und läßt sich auch ein gutes Gedicht ohne höhere wissenschaftliche Bildung verfertigen, so ist diese doch unerläßliche Bedingung für den Werth einer guten Leistung der Rhetorik. „Der Styl ist der Mensch selber" heißt nichts anders, als: des Menschen Inneres ist seine Rhetorik, ist seine Sprache; und umgekehrt.

Wie daher die Bildung des Menschen nur stufenweise erzielt, oder besser, der Mensch zur Bildung nur stufenweise geführt werden kann; diese Bildung aber und seine Rhetorik, wie diese Rhetorik und sein eigenes Selbst, wiederum nur Eines sind, so ergiebt sich die Nothwendigkeit, daß man dießfalls an den Schüler niemal Anforderungen mache, zu deren Leistung ihm noch die Befähigung fehlt; daß man in ihm nichts suche, was man in ihn früher nicht gelegt hat. Bey der Poesie mag dieß eher geschehen, ihre Anlage ist größtentheils Gabe der Natur, und sie selbst in ihrer Erscheinung nichts anders als die Selbstoffenbarung dieser göttlichen Gabe. Die Rhetorik hingegen hat ein äußeres Objekt, das sie kennen und durchschauen muß, und an dem sie dann erst ihre, freylich auch angebornen Kräfte und Fähigkeiten, versuchen und entwickeln kann, was ihr aber auch nur in dem Grade gelingt, als es ihr in die Kenntniß ihres Objektes einzudringen gelang.

## 2. Lateinische Sprache.

Reden aus Cicero. — Bruchstücke aus Livius.

3. Griechische Sprache.

Uebersetzung aus Herodot; Reden des Demosthenes. Griechische Grammatik.

4. Geschichte.

Fortsetzung der Geschichte der Griechen.

5. Geographie.

Alte Geographie von Griechenland, als Fortsetzung, mit Beziehung auf die Geschichte.

6. Griechische Antiquitäten.

7. Religion.

Fortsetzung des vorigen Kursus.

8. Mathematik.

Das Wesentlichste von den Progressionen und Logarithmen.

9. Geschichte des Menschen.

In diesem, wie im vorigen Kurse, soll streng auf lateinische Ausarbeitungen aus dem Gebiete der Poesie und Rhetorik gehalten worden seyn, wobei auch auf die Konstruktion lateinischer Distichen gesehen werden mußte. Desgleichen soll auch Uebung in mündlicher und schriftlicher Uebertragung aus dem Deutschen und Lateinischen in das Griechische erlangt worden seyn.

Eintheilung der 28 wöchentlichen Lehrstunden dieses Kurses.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Für die Rhetorik, | wöchentlich | 5 | Stunden. |
| „ das Lateinische | „ | 6 | „ |
| „ das Griechische | „ | 6 | „ |
| „ die Geschichte | „ | 3 | „ |
| „ „ Religion | „ | 2 | „ |
| „ „ Alterthümer | „ | 2 | „ |
| „ „ Mathematik | „ | 2 | „ |
| „ „ Geschichte des Menschen | „ | 1 | „ |

Kurze
# Uebersicht und Rechtfertigung des bisher Dargestellten.

Die ersten Kräfte, die sich im Kinde entwickeln, sind das Gedächtniß und das Vorstellungsvermögen. Diese muß also der allererste Unterricht sowohl für sich in Anspruch nehmen, als sie vermehren und stärken. Die naturgemäßeste Wahl der Fächer für diesen Unterricht glaubten wir in der Geographie und Naturgeschichte zu finden, weil durch dieselben beyde genannten Kräfte immer gemeinsam angeregt und beschäftigt werden, was von großer Wichtigkeit ist. Damit aber von der andern Seite die Anlagen des Kindes nicht nur in einer Richtung fortgeleitet, daß sie nicht bloß nach Aussen gezogen und einseitig werden, so mußte man sorgen, daß auch die Richtung einwärts hervorgerufen, daß die Kraft aller Kräfte geweckt und gehoben, und hier schon der Grund zur höchsten geistigen Ausbildung gelegt werde. Wir wählten zu diesem Zwecke die Elemente der Zahl; sie setzen noch keine erhöhte Fassungskraft voraus, sie sollen diese erst anregen, ihr Wachsthum befördern und bekräftigen, das Kind zum Denken gewöhnen und erziehen. Ist auf diese Weise die Fassungskraft des Kindes mehr erwacht, so soll sie auch am Unterrichte in der Religion und Geschichte sich stärken. Der frühere Unterricht in jener, besonders nach herkömmlicher Weise, wo man dem kleinen Schüler schon im Katechismus die höchsten Religions-Wahrheiten und Geheimnisse vorzuhalten bemüht ist, schadet dem Schüler und schadet der Sache nicht minder. Und wird die Geschichte des Vaterlandes, so wie wir angaben, behandelt, daß der Zögling in ihr nur ausgezeichnete Thaten und Charaktere kennen lernte, ohne daß man bemüht war, ihn auch über die Kreuz- und Quer-Straße der Politik zu führen, und ihn in die Tiefe des Wahnes und leidenschaftlicher Verirrungen einzuweihen; so kann er in ihr auch nur die Beyspiele finden, deren er bedarf, um schon frühzeitig sich an das Große in Handlung und Rede zu gewöhnen,

und sich dafür zu bestimmen. — Von der allgemein herrschenden Sitte, die Kinder mit der heiligen Schrift und mit biblischen Erzählungen vertraut zu machen, sind wir vollends abgewichen, und zwar aus dem Grunde, weil auch nicht eine einzige gefunden wird, das schöne Büchlein „Ruth" allenfalls ausgenommen, aus der der Kleine nicht weit mehr Böses als Gutes lernen müßte. Es gilt hier ganz gewiß, was Göthe sagt, daß die Jugend die meisten Sünden aus der Bibel kennen lerne. Oder was soll denn der Gewinn seyn, den die Jugend z. B. aus der Geschichte des egyptischen Joseph ziehen soll, die man nicht früh genug den Kindern in die Hände geben zu können glaubt? Soll ihnen die Bekanntschaft mit den frechesten Lügen, mit dem abscheulichsten Betruge gegen einen Vater; mit Bruderhaß und Weiberlist; mit Undank und Rache, soll dieß ihnen heilsam seyn? Für Kinder ist auch die Kenntniß des Bösen böse. Schon wie manchem Knaben war die Versuchung Joseph's Veranlassung, Sünden kennen zu lernen, die ihm noch viele Jahre hätten fremd bleiben sollen, und ohne dieß auch fremd geblieben wären! Denn was die Erzählung auch verhehlen will, der Knabe ruht nicht bis ihm die Sache klar geworden, und sie wird es ihm nur zu bald und zu leicht; und so verfehlet ihr gerade den Zweck den ihr erreichen wolltet. Setzt ihr eure Kleinen, um sie zu wärmen auch in's Feuer? — Oder sagt mir ferner, soll etwa das Abentheuerliche der ganzen Geschichte für die Bildung frommen? Soll sich der Knabe an den Traumdeutereyen erbauen? — Ihr sagt mir aber: dieß ist alles nur untergeordnete Sache, die die Verherrlichung Josephs herausheben und herbeyführen, wodurch er den Lohn für seine Tugend empfangen, und die ganze Erzählung sich vollenden soll. Ganz recht; wenn man diese Erzählung für nichts hält, als für eine zu moralischem Zwecke zusammengesetzte Erzählung, so mag sie zu ihrer Zeit entsprochen haben; denn damals standen alle Menschlichkeiten noch nicht so mit einer verfeinerter Civilisation im Gegensatze; und um

von dem Bösen abzuwenden, durfte und mußte es mit grö-bern Farben gezeichnet werden, als wir sie heute ertragen können. Ueberdieß eignet sich für unsere christliche Jugend ein israelitischer Jüngling aus andern Gründen nie zu einem genügenden Vorbilde der Moralität. — Unsere Schüler empfangen alle Kenntnisse der Religion, in so ferne diese nehmlich zu erlernen ist, aus ihrer Quelle, aus dem Leben und aus der unmittelbaren Lehre ihres göttlichen Stifters, und glauben dadurch reine und die beste Saat in die jugendlichen Gemüther zu streuen. — Hat auf diese Weise der Unterricht sich bloß die formelle Bildung angelegen seyn lassen, hat er im Kinde bloß seine Natur und den Menschen berücksichtigt, für beyde aber allseitig so gesorgt, daß der Geist desselben in sich erstarkte, und mit Allem seiner nähern und fernern Umgebung sich befreundete, so muß er nun allmählig eine ernstere Seite herausheben, mehr die bürgerliche Bestimmung seines Zöglings als Ziel seiner Bemühungen sich setzen. Und hiefür haben wir ihn auf alles das ausgedehnt, was frommen und genügen kann; was ohne den Schüler zu überladen, ihn zum, seiner selbst bewuß-ten und sich selbst bestimmenden, Menschen, zum tüchtigen Bürger befähigt. — Das Gymnasium für sich allein betrachtet, hat keine vollgiltige Bestimmung; nur als Vorbereitung für die Universitäts-Studien erhält und hat es Bedeutung und eine bestimmte Aufgabe. Wie nun Kenntniß der Wissenschaft in sich, und in allen ihren Theilen zu verschaffen, die Leistung der Hochschule ist, so hat das Gymnasium den Schüler mit allen dem auszurüsten, was ihn befähigt jene zu verstehen und in sich aufzunehmen, und ihn an den Eingang ihrer Hallen zu geleiten. Die Wissenschaft, — Philosophie — stützt sich auf zwey unerschütterliche Felsen, auf Geschichte und Natur, beides in ihrem umfassendsten Sinne verstanden. Hiemit ist im Allgemeinen schon die Aufgabe der Mittelschule entschieden. Die Geschichte liegt dem Menschen näher als die Natur, denn ist er gleich mit dieser

in stetem Verbande und Zusammenhang, so ist er aber geistig Erzeugniß, Theil und Glied von jener. Darum, und weil sie in ihrer weitesten Ausdehnung ein größeres Gebiet hat, daher mehr Vorbereitung bedarf, und weil sie immer in wesentlicherer Verbindung mit uns steht, wird auch ihr der größere Theil des Unterrichts zufallen. — Die nähere Kenntniß des klassischen Alterthums, als seiner umfassendsten Geschichte, ist von so wirksamem und wohlthätigem Einfluß auf die echt humane Bildung des Menschen, daß die Nothwendigkeit sie zu befördern längst anerkannt wurde. Die Erlernung der griechischen und lateinischen Sprache, durch die wir wieder in lebendigen Verkehr mit den ausgestorbenen Völkern des alten Hellas und Latium treten, durch die uns allein ihre Geschichte und alle Geschichte aufgeschlossen wird, durch die die Vorwelt zu uns spricht, und ihre Größe und Anmuth uns enthüllt, durch die der Gelehrte jeder Fakultät, endlich seine Würde als solcher gründen und erringen muß, sie wird also einen großen Theil der Zeit für sich mit Recht in Anspruch nehmen; da es in beyden die Gymnasial-Schule zu höherer Vollkommenheit zu bringen hat. — Nach unserm Plan wird er's gewiß auch dahin bringen, und was noch nicht vollends erreicht werden sollte, so folgen im philosophischen Kurse noch zwey Jahre, die für ihn nicht ohne großen dießfallsigen Gewinn vorbeygehen sollen, wie wir später sehen werden. Mit dem Studium der Geschichte der Griechen und Römer haben wir auch eine genauere Kenntniß der Antiquitäten d. i. der Sitten, Gewohnheiten, Verfassung, häuslichen Einrichtung u. s. w. kurz des ganzen öffentlichen und Privat-Lebens, nebst der Geographie ihrer Länder zu verbinden gesucht, damit die Kenntniß des Einen, die Kenntniß des Andern ergänzt, und jedes den Unterricht des andern erleichtere. So vereinigt sich einerseits der gesammte Gymnasial-Unterricht zu zwey großen Bildern, unter welchen dem Schüler der Genius der alten Griechen und jener der alten Römer sich dar-

stellen, auf daß der Jüngling an ihrer Erhabenheit für das Schöne und Große sich begeistere. Auf der andern Seite werden ausgedehntere Kunde der Naturgeschichte und Mathematik nicht verfehlen, seine Kräfte zur Gediegenheit zu reifen, sie zu stärken, seinen Verstand aufzuhellen und seinen Geist vor aller Seichtigkeit zu schützen. Die Rhetorik wird ihn lehren, das was er weiß zu handhaben; die Poetik, das Schöne allenthalben außer sich zu erkennen und zu schätzen, wo es sich findet; deßgleichen auch in allem was er thut und spricht, dasselbe zu versinnlichen; die Religion hat in ihm die Idee des Höchsten und Heiligsten aufgestellt, diese ist das Centrum seines Lebens und Strebens, die Ueberzeugung von Unsterblichkeit rettet ihn aus allen Stürmen des irdischen Daseyns. — So befähigt, möchten wir dem Gymnasisten die Pforte der Wissenschaft öffnen.

Der neuliche Schulplan in Bayern hat in den Gymnasial= und frühern Unterricht auch die hebräische Sprache für künftige Theologen aufgenommen; da wir auch hier noch keine Ausscheidung nach einem künftigen Berufe gestatten wollen, und es dem Schüler an seinem Lehrfache noch nicht angesehen werden soll, ob er einst etwa Bischof oder Feldarzt werden möge, so mußte die Erlernung dieser Sprache schon darum hier unterbleiben; aber sie unterblieb nicht darum allein. Mit dieser verhält es sich nicht, wie mit einer andern todten Sprache, z. B. der altgriechischen. Liegt diese gleich als Leichnam vor uns, so ist er doch in allen seinen Theilen noch so unversehrt, noch so lebensfrisch, daß es nur eines göttlichen Anhauchs bedürfte, um die Leiche vor uns wieder als olympischen Sieger in seiner Hoheit erstehen zu lassen. Nicht so die hebräische Sprache. Diese gieng schon vor mehr als zwey Jahrtausenden in Verwesung über, metamorphosirte sich in die Bibel, und nur männliche Geister vermögen noch einigermaßen ihre Urgestalt zu erforschen. Also weg mit diesem verwitterten Skarabäus aus den Händen der Jugend, seine Form, wie seine

Bedeutung enthüllen sich nur dem erfahrnen, reinen, tiefern Blicke. — Unser Schulplan für Gymnasien nahm auch die Logik nicht in sich auf, wie jener moderne; sie ist die abstrakteste aller Wissenschaften, und es giebt Menschen, die ihr so sehr huldigen, daß sie sich selbst darüber vergessen. Eine gar zu unlogische Devotion, vor welcher uns der Himmel bewahre.

Es drängen sich uns noch viele und mancherley Bemerkungen auf, die hier der Erwähnung und Erörterung bedürften; allein wir wagten uns schon zu oft über unsere vorgesteckten Grenzen, als daß wir uns hier noch ein Weiteres erlauben könnten. Nur das Eine müssen wir noch berühren, ob nehmlich nach dem Wunsche Mancher und auch nach der Sitte einiger Staaten, der Unterricht in der französischen Sprache in das Gymnasium aufzunehmen sey? Nach unserer Ansicht, was das Gymnasium sey und zu leisten habe, muß diese Frage mit einer Verneinung beantwortet werden. „Ja, aber die französische Sprache, sagt man, ist für das bürgerliche Leben einmal so nöthig, ja unentbehrlich geworden.“ Das ist gerade nicht zu widerlegen, ob es gleich mit ihrer Unentbehrlichkeit nur so ist, wie man will. Aber wir nehmen an, sie sey es; so ist es mehr objektiv, mehr zufällig und keineswegs mit der Wissenschaft und Bildung in nothwendigem Zusammenhange. Der Staat und die Schule, haben aber zunächst **nur für diese** zu sorgen, unwesentliche und zufällige Befähigung jeder Art müssen sie übergehen, um das Wichtige nicht zu verkümmern. Wollt ihr, daß euere Kinder an den neumodischen Konversationen frühzeitig Theil nehmen, oder habt ihr sonstige besondere Gründe, so befähigt sie selbst dazu, und wollet nicht Alles dem öffentlichen Unterrichte aufbürden. Wer hingegen diese Sprache, um ihrer selbst und der Litteratur willen, liebt und erlernen will, der soll an der Hochschule hinlänglich Zeit und Gelegenheit finden, sich in ihr, wie in andern nicht minder wichtigen, z. B. der eng=

lischen und italienischen vollkommen zu qualifiziren. — Daß Jemand, das heißt ein Mann, der ein giltiges Urtheil in der Sache hat, uns zumuthen werde, eines und das andere der für die Mittelschule bestimmten Fächer zu beschränken oder gar wegzulassen, wodurch sich allenfalls für diesen Unterricht einige Zeit gewinnen ließe, das befürchten wir gerade nicht. Daß aber die festgesetzte wöchentliche Stundenzahl zu groß gefunden werde, läßt sich nicht bezweifeln. Warum? „Das viele Sitzen schadet der Jugend." Alle Wochen 28 Stunden in der Schule zu sitzen, schadet durchaus nichts, denn die Knaben werden sich nach den Lehrstunden nur desto muthiger auf dem Turnplatze tummeln, desto rüstiger tanzen, fechten; desto mehr der Abwechslung und Erholung sich freuen. „Die Kleinen müssen auch zu viel lernen, sie sind zu angestrengt." Gott behüte sie und uns vor dem zuviel; aber angestrengt sollen sie seyn. Schon in der Jugend sollen sie erkennen, daß Arbeiten dem Menschen die nächste Bestimmung, daß es die Würde des Lebens und wesentliche Bedingung ihres Glückes sey. Bey einer Arbeit aber wißt ihr ja, daß alle Schwierigkeiten nicht in der Quantität, sondern in der Qualität bestehen; sey dieselbe ihrem Umfange nach noch so groß, übersteigt sie ihrem Wesen nach nur die Kräfte nicht, so kann von eigentlicher Schwierigkeit keine Rede seyn. Und hiefür haben wir bey Methode und Eintheilung unserer Unterrichtsfächer gesorgt, nirgends soll der Schüler Hindernisse und Schwierigkeiten finden, die er durch Fleiß und mittels vorangegangener Vorbereitung nicht überwinden kann. So braucht er nur guten Willen, und seine raschen Fortschritte sind gesichert; er wird sich nicht vergebens an, ihm und seiner Natur ganz Fremdartigem, abmartern, und mühsam seine besten Fähigkeiten nur untergraben. Also viel ist nicht zu viel; Arbeit keine Qual. — So ist auch die Meinung laut geworden, man solle die Stundenzahl für den Schulunterricht beschränken, damit dem Schüler mehr Zeit für seinen

Privatfleiß bleibe; „denn der fleißige werde in der Schule nur aufgehalten, und der Träge gewinne nichts, wenn er auch noch so lange in derselben gehalten werde.“ Welch eine Meinung, so unbedacht als unerfahren! Mit gleichem Fug und Recht könnte man auch rufen: „weg mit den Schulen, man kann auch ohne sie etwas lernen und fett werden!“ — Diese sind demnach ein Gegentheil von denen die alles in diesen Unterricht aufnehmen wollen und sagen: die französische Sprache wäre auch gut, die Logik und Dialektik wären auch gut, die Geometrie und anderes wäre auch gut u. s. w.; freylich, und die Kochkunst wäre auch gut, die Frisierkunst würde auch nicht schaden, das Kegelschieben hätte auch sein Gutes u. s. w. Was man doch nicht alles hören muß! Zum Glück ist man nicht verbunden alles zu widerlegen. —

## Ueber Schulbücher.

Der Schulplan muß sich zum Theil in die Schulbücher verkörpern; diese verdienen also nächst jenem die vorzüglichste Sorgfalt. Durch bestimmte Preise werden sie am gelungensten herbeygeschaft werden können. Dabey ist besonders darauf zu sehen, daß die Schulbücher für ein bestimmtes Fach z. B. die Mathematik durch alle Klassen, sowohl der Bürger- als Mittelschulen, von einem Manne verfaßt werden, weil so der konsequenteste Gang und die beste Eintheilung getroffen werden kann. Auch soll bey ihrer Bearbeitung darauf gesehen werden, daß dem Lehrer immer noch einiger Spielraum für eine freye Behandlung des Gegenstandes bleibe.

# C.

# Hochschule.

## a. Aeußerer Schulplan.

Er umfasse sämmtliche an einer Universität aufzustellenden Satzungen, über die hier nichts gesagt werden soll und kann. Die Hochschule wird eingetheilt in Falkultäten; sie heißen: Philosophie, Theologie, Jurisprudenz nebst Kameralwissenschaft, Medizin mit ihren Zweigen und Philologie.

## b. Innerer Schulplan.

Wir verfolgen ihn nur so weit als es nöthig ist, unsere Darstellung zu einem Ganzen zu vollenden. Wir werden uns daher nur mit der Philosophie und Philologie hier noch etwas ausführlicher beschäftigen. Vorerst haben wir aber noch das früher Versprochene nachzutragen, nemlich zu zeigen, daß die Philosophie nur an einer Universität zu lehren sey. Wir versuchen dieß durch folgende Gründe:

1tens Werden die für den philosophischen Kursus bestimmten Wissenschaften an Lyceen ganz anders behandelt als an der Universität; beyde Behandlungs-Arten können nicht gleich gut, sondern nur eine die bessere seyn; da wir diese bessere zuverläßig am Lyceum nicht finden, an demselben auch nicht wohl eingeführt werden kann, und an ihr doch sehr viel gelegen ist, so gehören die philosophischen Studien auch nicht dahin.

2tens Sind die zu genannten Studien erforderlichen Hülfsmittel und Präparate am Lyceum, nie so vollständig und gut, wie sie es an Universitäten sind; woraus ein großer Nachtheil für den Student erwächst.

3tens Hat der Jüngling am Lyceum nicht die Gelegenheit sich in den Hülfswissenschaften und besondern wissen-

schaftlichen Zweigen zu vervollkommnen, was ihn in seiner Ausbildung nur zurücksetzen kann.

4tens Sind in der Regel immer die bessern Lehrer dieser Fächer an der Universität, wo sie auch ihrer reichlichern Muße wegen mehr leisten können. Dann ist

5tens Und hauptsächlich in Betrachtung zu ziehen, daß bey der hohen Wichtigkeit, die das philosophische Studium auf den Staat und auf das Leben im Allgemeinen und Besondern hat, die größte Wachsamkeit und Sorge anzuwenden sey, damit dasselbe, so viel als immer möglich in einem, und zwar dem besten Geiste gelehrt und betrieben werde. Nun aber wird die Erreichung dieses Zweckes in dem Grade erschwert, als die Anstalten für den philosophischen Unterricht zahlreich sind. Der unermeßliche Nachtheil, der hieraus entsteht, beruht nicht darauf, daß sich die Ansichten über die Wahrheit und die Maximen für das Handeln theilen, worin man vielleicht noch Vortheile erblicken könnte, sondern daß sie sich verschlechtern. — Somit gehe der Schüler nach vollendeten Gymnasial-Klassen unmittelbar an die Universität über. — Hier umfängt ihn eine neue Regsamkeit und neues Leben; was ihm durch den bisherigen Unterricht nur theilweise zu Gesicht gekommen, das soll er nun in seinem ganzen Umfange schauen. Die Wissenschaft hat ihre zartesten innersten Keime in die geistige Natur des Kindes gesenkt, hat es an ihren Brüsten gesäugt, und groß gezogen; die Schule hat gesorgt, daß beyde in freundlicher Nähe sich aneinander gewöhnten, sich lieben lernten; daß jene immer sanft und mütterlich auf dieses herunter sah, und daß dieses immer mehr nach ihrem Segen sich sehne und gedeihe. Jetzt tritt der akademische Jüngling der Wissenschaft mehr gegenüber, er fühlt sich stark genug, die Schule ihrer Bemühungen zu entheben; er küßt seinem Lehrer die Hand, die ihn bisher führte, er will allein die Bahn des höhern Wissens betreten.

Auf den ferneren Geleitsmann ist sein aufmerksames Auge gerichtet; rasch wandelt er weiter; aus dem Abendroth glänzt

ihm der Wissenschaft goldener Tempel: „Hinauf" ruft er, zu ihr über die Gletscher, dort ist Friede und Heimath!"

Der Lehrer tritt also hier in ein ganz anderes Verhältniß zu seinem Schüler; früher war dieser ihm Alles, und die Wissenschaft mußte nur zu dessen Bildung dienen; jetzt ist ihm die Wissenschaft Alles, und der Zuhörer mag sehen, wie er mit ihr in's Reine kömmt. —

## Philosophie.

Der philosophische Kursus zerfällt in zwey Jahrgänge. Die einzelnen Wissenschaften, die der Kandidat, und zwar in folgender Ordnung zu hören verbunden seyn soll, sind:

### Erster Jahrgang.

#### Erstes Semester.

Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften. — Anthropologie. — Gesammte reine Mathematik. — Chemie. — Geschichte, allgemeine bis Augustus. — Philologie: Tacitus Annalen; Ilias.

#### Zweytes Semester.

Logik. — Aesthetik mit Rücksicht auf die neuere Kunstgeschichte. — Allgemeine Geschichte bis Karl den Großen. — Chemie, Fortsetzung. — Philologie: Seneca; Sophocles.

### Zweyter Jahrgang.

#### Erstes Semester.

Metaphysik. — Geschichte der deutschen Literatur. — Theoretische Physik. — Angewandte Mathematik. — Allgemeine Geschichte bis auf die Reformation. — Philologie: Ovid's Metamorphosen; Aristoteles Ethik.

#### Zweytes Semester.

Geschichte der Philosophie. — Religions-Philosophie, als Brennpunkt **aller** Philosophie und wissenschaftliche Basis

der Theologie. — Experimentalphysik. — Fortsetzung der angewandten Mathematik. — Allgemeine Geschichte bis auf unsere Zeit. — Philologie: Cicero's philosophische Schriften; Plato. —

Aus allen diesen Wissenschaften soll der Student zu einer Prüfung verpflichtet seyn, und erst, wenn diese mit gutem Erfolge bestanden, trete er zu einem Fakultäts-Studium über. Nebstbey bleibt ihm immer auch gerathen, sich in speziellen Wissenschaften und in neuern Sprachen zu bilden.

Jetzt erst geschieht eine Ausscheidung der akademischen Jünglinge, je nach ihrem gewählten Berufe. Sie sind alle für jeden und zwar bestens vorbereitet, ohne daß man sie schon beinahe in der Wiege zu einem besonders gemodelt hätte. Dadurch erwächst ein unendliches Heil; denn die Gelehrten und Ersten einer Nation, stehen sich nicht mehr so weit auseinander, Mißverständnisse und hieraus entspringende Uneinigkeiten werden seltner seyn, wodurch unstreitig die Wissenschaft und das Gemeinwohl nur gewinnen können. Wie nationelle Einheit durch die gesammte Theilnahme am Unterrichte der Bürgerschulen befestigt wurde; so haben sich auch dieselbe Wissenschaft und Bildung um die Bessern des Volkes geschlungen, haben sich ein ewiges Fundament zu dem Heiligthume gegründet, in dem sich wissenschaftliche Kultur, mit Harmonie und Staatenglück verbrüdern.

Der Jüngling kann nun übergehen zur Theologie; die Idee des Höchsten und Heiligsten ist ihm auf wissenschaftlichem Wege aufgegangen, sie beleuchtet und beweist ihm alle göttliche Offenbarung. Er wird dieselbe nach allen Richtungen verfolgen, sie erweitern und arbeiten, daß sie einerseits an innerer Klarheit und Vollkommenheit gewinne, anderseits gegen das Volk sich veräußere, daß auch dieses ihre Hoheit schaue, durch sie sich erhebe, und hier wie jenseits eine Seligkeit sich erringe.

Er kann übergehen zum Studium der Jurisprudenz. Wie jener die Heiligkeit vorschwebt, so dieser die Gerechtig-

keit. Kennt die Theologie keine Staaten, als den der Christenheit; kennt sie keine Völker, sondern bloß Menschen; so kennt die Rechtsgelehrsamkeit nur Staaten, und den Menschen nur als Glied eines solchen. Sie will nur den Bürger schützen, nicht den Menschen belehren; sie will nur Staaten befestigen, nicht die Menschheit bessern. — Neben ihr hat das Kamerale Platz gefunden. Ist die Theologie Mutter, die Jurisprudenz Vater im Hause, so ist dieses Haushofmeister und vom mächtigsten Einfluß auf die Wohlfahrt der ganzen Familie.

Er kann auch übergehen zur Medizin. Er hat sich schon einen tiefern Blick in das Wesen der gesammten Natur erworben; er soll ihn hier noch erweitern, soll besonders den Menschen zum Gegenstande seiner Forschungen machen. Dieser ist das Register im Buche der Natur; ist die Vorrede und Einleitung in die Sibyllen-Rolle der Geisterwelt. Diese soll er namentlich studieren, soll ihre Hieroglyphen enträthseln, und vor dem Tribunale der Wahrheit die Theologie gegen jeglichen Angriff beschützen. So findet die Medizin ihre Weihe, sie löset die Räthsel des Daseyns, und erhebt auf die oberste Stufe menschlicher Vollendung, wie Jesus Christus der größte Theolog und der vollendetste Arzt war.

Er kann endlich auch übergehen zur Philologie, fühlt er sich für die Gelehrsamkeit im engern Sinne und zum Dienste eines höhern Lehramts berufen. Auch hiefür ist er bestens vorbereitet; das Weitere finde hier noch eine kurze Darstellung.

Der philologische Kursus umfasse ebenfalls zwey Jahrgänge, in welchem Folgendes zu lehren und zu lernen sey:

### Erster Jahrgang.

#### Erstes Semester.

Encyklopädie der Philologie. — Kritik und Hermeneutik. — Griechische und lateinische Interpretation. — Geschichte der römischen Litteratur. — Hebräischer Sprach-Unterricht. —

Unterricht in der altdeutschen Sprache. — Uebungen im lateinischen Styl. —

Zweytes Semester.

Griechische und lateinische Interpretation mit Kritik. — Hebräische Uebersetzung. — Altdeutsche Sprache. — Geschichte der griechischen Litteratur. — Lateinische Ausarbeitungen über wissenschaftliche Gegenstände. — Griechische Grammatik im ganzen Umfange nach Buttmann. —

## Zweyter Jahrgang.

Erstes Semester.

Griechische und lateinische Interpretation mit Kritik. — Altdeutsche Litteratur mit Rücksicht auf die Sprache selbst. — Archäologie und Mythologie der alten Egyptier, Indier und Perser. — Lateinische Disputationen und schriftliche Uebungen im Griechischen. — Geschichte der alten Kunst. —

Zweytes Semester.

Griechische und lateinische Interpretation mit Kritik. — Philosophische Grammatik der Sprache überhaupt. — Lateinische Disputationen und schriftliche Uebung im Griechischen. — Mythologie und Archäologie der alten Deutschen. — Geschichte der Kunst und Wissenschaft im Mittelalter. — Pädagogik.

In allen diesen Fächern soll sich der Philolog eine gründlichere Kenntniß erworben haben, nicht minder aber auch in neuern Sprachen zu Hause seyn, als unentbehrliche Hülfsmittel sich mit allem dem vertraut zu machen und sich anzueignen, was im Gebiete der Philologie, auch von andern Völkern, namentlich von Franzosen und Engländern geschah. — Das Hebräische wurde aufgenommen, weil es den Blick in die Sprache und Grammatik überhaupt

erweitert; weil es die Kunde aller morgenländischen alten Sprachen, von denen sich der Philolog, wohl auch mit einer oder der andern mehr oder minder vertraut machen dürfte und vertraut machen soll, erleichtert; weil sich endlich das Studium der Bibel, die nun einmal eine so hohe Wichtigkeit erlangt hat und verdient, dadurch erheben und erweitern soll, damit man es in derselben einmal zu einer reineren Exegese bringe. — Daß der vaterländische Gelehrte alle wissenschaftlichen Bestrebungen und Leistungen, den ganzen Zustand der Kultur seines Volkes schon in den frühesten Zeiten, kennen zu lernen habe, darüber wird sich wohl nicht leicht Jemand aufhalten. Und wenn wir das Studium der Archäologie der Griechen und Römer in allen ihren Theilen nicht genug herauszuheben schienen, so empfehlen wir es, bey den schon im Gymnasium darin erhaltenen Kenntnissen, die sich durch die spätere Lektüre immer erweitern mußten, um so nachdrücklicher dem eigenen Fleiße des Kandidaten.

Hiemit hätten wir die Straße angezeichnet, die Regierungen zu eröffnen und Jünglinge zu betreten haben, wenn das Alterthum sich uns mehr vergegenwärtigen, wenn es mit seiner Größe und Anmuth uns beglücken soll. Jedermann wünscht und freut sich dieses Segens, dem er zu Theil ward; aber daß er allgemeiner, daß seine Fülle mehr ein Gemeingut werde, und die geistigen Pulse der Nachwelt stärke, dazu geschah in den meisten Staaten kaum das Allernöthigste.

Mit diesem steht noch eine wichtige Frage im innigsten Zusammenhange, der wir hier noch eine kurze Beantwortung gönnen zu müssen glauben. Die Frage heißt: „Sollen Theologen am Gymnasial-Unterrichte, Religion etwa ausgenommen, Theil haben; oder soll dieser ausschließlich den Philologen, als eigens hiezu befähigten Lehrern, überlassen werden?"

Wenn die theologische Bildung eine von der streng philologischen ganz verschiedene ist, so können sie auch unmöglich

dem nemlichen Zwecke entsprechen. Entweder muß also genannter Unterricht bloß Theologen, oder einzig den Philologen überlassen bleiben, und nicht gemischt, wie es gerade kömmt, mit Lehrern bestellt werden. Wem soll er nun anheim fallen? — Die Antwort lautet: bloß den Philologen. Die Gründe hiefür sind diese:

1tens Sind Theologie und Philologie zwey, in ihrem Wesen ganz von einander verschiedene, Wissenschaften, jede nimmt für sich allein die Kräfte und das Leben eines Menschen in Anspruch, wenn er für sie etwas leisten will. Wie nun ein Philologe seine Richtung verfehlen würde, wenn er glaubte als solcher in die Theologie eingreifen zu müssen, so verläßt auch der Theologe seine Fahne, wenn er die Philologie mit Hintansetzung der Gottesgelehrtheit zu kultiviren gedenkt. Daher wollen wir

2tens Das Gedeihen des theologischen Studiums selbst befördern, wenn wir alle Geistlichen in ihre Sphäre verweisen. Die Seelsorge ist ein weites Feld, das sollen sie bebauen; die Philosophie und Naturkunde bergen für ihre Wissenschaft der herrlichen Schätze so viele, nach diesen sollen sie graben und sie erheben. Wohl liegt die Philologie auch nicht außer ihrem Gebiete, sie sollen daher auch mit dieser sich befreunden, und zwar aufs möglichste, aber sie sollen sich ihrem Dienste nicht so hingeben, daß sie ihrem wahren Berufe dadurch entsagen. Wenn wir aber den Sinn dieses letzten Satzes nakt und wahr darstellen wollen, so müssen wir sagen: Sie sollen sich der Philologie immerhin auch widmen; sie sollen sich aber nicht unter dem Anscheine als ob sie dieses thäten; in Wirklichkeit aber blos aus unedlen Absichten, aus Ueberdruß gegen ihre Pflichten als Seelsorger in einen Geschäftskreis verirren dürfen, den sie nicht zu ihrer Bestimmung wählten, zu dem sie nicht befähigt sind. — Von wem wird dann

3tens Die Jugend gründlicher unterrichtet werden können, von einem solchen interimistischen Passe-par-tout,

oder von einem Manne der sich den Jugend-Unterricht zu seinem Berufe machte, der sich für denselben auf alle Weise befähigte, für ihn nur und seine Wissenschaft lebt? — Und wenn

4tens die Alterthumskunde alle Sorgfalt und Pflege der Staaten verdient, sollen diese ihr nicht auch Priester gönnen, die ihr einzig angehören, die sich ihrem Dienste, ihrer Verherrlichung allein weihen? Und wo sollen, wo können diese Priester ihren bürgerlichen Standpunkt anders finden, als daß man die Gymnasien blos ihrem Unterrichte anvertraue? So gönne man ihnen diese Provinz, und schaffe sie so zum Haine um, in dem die Musen der Vorzeit weilen. Dadurch gründet sich der Staat eine schöne dauernde Pflanzung von Gelehrten; diese ergänzen das Haupt des Janus, der die Menschen Weisheit lehrt; sie lassen die Zukunft in der Vergangenheit sich spiegeln und frommen der Gegenwart, indem sie im herben Dienste gerne dem Vaterlande nützen.

Gegen diese Gründe läßt sich nicht ein einziger vernünftiger Gegengrund anführen. Will man Besoldungsverhältnisse vorschützen, was übrigens in Bayern nicht der Fall seyn kann, wo hiefür schönstens gesorgt wurde, so läßt sich erwiedern, daß Geistliche mit geringen Besoldungen eben so unzufrieden seyen als Nichtgeistliche; und daß hierin die Sparsamkeit nicht zu weit getrieben werden dürfe. — Wenn man behaupten will: der Stand an sich habe guten Einfluß auf die Bildung der Schüler, so sind wir keineswegs versucht dagegen etwas einzuwenden, wenn der Mann seinem Stande Ehre macht; wir müssen aber versicheru, daß, wenn der Priester in was immer, nur die geringste Blöße giebt, er in den Augen seiner Schule auch nur um so tiefer sinken, und das Band der Hochachtung, das die Jugend an ihn fesselt nur für immer zerreißen kann. Und wo sind die musterhaften, im Sinn und im Wandel tadellosen Geistlichen alle, mit denen ihr eure Anstalten ganz besetzen könnt? Und wenn ihr sie zu finden wisset, sind sie gewissenlos ge-

nug ihren eigentlichen Pflichten untreu werden zu wollen? Oder wenn sie auch wollten und könnten, dürft ihr sie denselben entfremden und entwöhnen? — Weiter getrauen wir uns noch zu versichern, daß gerade der Stand der geistlichen Lehrer es ist, der nicht selten großes Unheil über eine Schule bringt. Denn manchmal geschieht es, daß ein solcher Lehrer weiter gar nichts für sich hat als seine Tonsur, durch die er Ansprüche auf Ehrfurcht und Ergebenheit machen kann. Aber diese allein ist einmal nicht vermögend im Zöglinge die Gefühle zu erwecken, die er gegen seinen Lehrer in Betreff seiner Kenntnisse und der liebevollen Bemühung diese ihm selbst mitzutheilen, so gerne hegt und hegen muß. Da nun jene Kenntnisse dem gesalbten Lehrer aus natürlichen Gründen manchmal fehlen, — was dann der Schüler sogleich merkt, — und jener auch höchst selten, oder nie von der freundschaftlichen Theilnahme für die Fortschritte der Jugend beseelt ist, wie der nicht geistliche Lehrer —, weil jener sein Amt nur als ein Refugium betrachtet, bis ihm wieder etwas anders in den Wurf kömmt —, so tritt nie das gehörige Verhältniß der Liebe, Ehrfurcht und des Zutrauens ein, das zwischen Lehrer und Schüler herrschen soll. Nun aber macht jener doch Ansprüche auf die Liebe, Anhänglichkeit und Gehorsam seiner Schüler, wenn er sie auch in scientifischer und moralischer Hinsicht gar nicht oder nur im geringen Grade verdient; der Kleine heuchelt nicht, oder nicht immer, und der Lehrer hält dieß für Hochverrath gegen seine geistliche Würde. Er zürnt, wird manchmal heftig, ungerecht; die gegenseitige Zuneigung erlischt mehr und mehr, und der Segen ist aus der Schule entschwunden. — Nicht so beym Layen; er hat sich die Schule als das Reich erkohren, in dem er einen Wirkungskreis finde, und will er aus diesem heraus und höher steigen, so weiß er, geschieht es nur durch erweiterte Bildung, durch Verdienste. Er hat gegen seine Umgebung nichts in Anschlag zu bringen, um dessentwillen er Ansprüche auf ihre Huldigung macht, außer seinen

persönlichen Werth als Mensch. Seine erweiterte Qualifikation zum Lehrer erhöht ihn in den Augen der Schüler, und je weniger er bey treuer Pflichterfüllung nach ihrer Achtung geizt, desto reichlicher und freudiger wird sie ihm gezollt. Und wenn sich das rechte Verhältniß zwischen ihm nnd seiner Schule nicht gestalten will, so ist er weit entfernt im trotzenden Gefühle eines Nebenwerthes ihr entgegen zu treten; er weiß daß nur seine wahre Würde als Lehrer ihm die Schüler gewinnt, nach ihr will er also streben, nach Vollkommenheit ringen, um dadurch sich die Liebe der Zöglinge zu verdienen. So hilft er sich zu seiner eigenen Vollendung; so rettet er die Schule vor ihrem innern Zerfallen. Aber nur er hilft sich so und rettet so; der Geistliche sucht mürrisch und griesgram sich aus einem Revier zu flüchten, wo die Blumen vor seinem Geruche die Kelche verschlossen; er schreit Zeter über die Verdorbenheit der Jugend, weil sie sich von ihm nicht verschlingen ließ; er kehrt zurück zu seinem frühern Berufe, um darauf einzuschlafen, was wir ihm übrigens von Herzen gönneten, hätte er sich nur auf ersprießlichere Weise ermüdet. —

Hoffentlich aber wird die Zeit, die allmächtige, die an Gottes-Vaterauge sich sättigt, und die Welt seinen Erbarmungen zuführt; die Planeten in die Tiefe der Ewigkeit schleudert, und Geister in den Himmel küßt, wo sie selbst ihre Unendlichkeit in eine selige Minute verkörpert; sie wird auch hier uns helfen, da uns jezt nimmer genügt, wofür ihr abgelaufene Jahrhunderte dankten. Sie wird denn auch das Unterrichtswesen einmal auf jene Stufe erheben, wo es im Gewande der Väterlichkeit seine höchste Idee versinnlicht; wo es die Weisheit pflegt, und die Jugend in die Paradiese der Unschuld und r e i n e n Erkenntniß des Heiligen einführt; dann aber wird sie alle Schulplane auslöschen, und die Menschheit besitzt die vollkommenste Schule. —

92

# Inhalt.


| | Seite. |
|---|---|
| Vorworte | V. |
| Eintheilung der Schulen | VII. |
| Haupterfordernisse zum Entwurfe eines guten Schulplanes | 10. |
| Der Schulplan | 11. |
| A. Bürgerschule. | |
| I. Schulplan für Bürger-Stadt-Schulen männlicher Jugend. | |
| a. Aeußerer Theil | 12. |
| b. Innerer Theil | 25. |
| II. Bürger-Stadt-Schulen für die weibliche Jugend | 30. |
| III. Landschulen. a. Aeußerer Schulplan | 32. |
| b. Innerer Schulplan | 34. |
| IV. Sonntags-Schule. | |
| Ueber Schullehrer | 40. |
| Ueber den wechselseitigen Unterricht | 43. |
| Ueber Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalten | 46. |
| B. Gymnasium | 51. |
| a. Aeußerer Schulplan | 52. |
| b. Innerer Schulplan | 53. |
| Kurze Uebersicht und Rechtfertigung des bisher Dargestellten | 73. |
| Ueber Schulbücher | 80. |
| C. Hochschule. a. Aeußerer Schulplan. b. Innerer Schulplan. | 81. |


---

Verbesserung.

Seite 11 Zeile 6 v. unten lies Volksleben statt Volkleben.

Empfehlungswerthe Schriften, welche bey Joseph A. Finsterlin noch erschienen sind:

Baader, Fr. v., Ueber die Begrüngung der Ethik durch die Physik. gr. 4. 1813. 10 Gr. 45 kr.

Baader, v., F. sur la notion du tems. 8. 1818. br. 4 Gr. 18 kr.

Beyträge zur Kriegswissenschaft von bayerischen Offizieren. Herausgegeben von Oberlieutenant Frhrn. v. Xylander und Oberlieutenant Frhr. v. Aretin. 3 Bde., wohlfeile Ausgabe. gr. 8. 1823. br. 4 Thlr. 7 fl. 12 kr.

Forderungen der Zeit an das Fußvolk und an die Offiziere unserer Heere. gr. 8. 1822. br. 16 Gr. 1 fl. 12 kr.

Freyberg, Max Frhr. v., älteste Geschichte von Tegernsee. gr. 8. 1822. 1 Thlr. 3 Gr. 2 fl.

Frischholz, J., Lehrbuch der Steinschneidekunst. Für Steinschneider, Graveurs ꝛc. Mit Steindrücken. gr. 12. 1820. br. 1 Thlr. 1 fl. 48 kr.

Frieß, J. G., Allgem. u. besondere Grundsätze der deutschen Orthographie. 8. 1827. 24 kr. oder 6 gr.

Fröhlich, J. v. G. kritische Versuche über Sophokles Tragödien. 2 Hefte. gr. 8. 1823. 18 Gr. 1 fl. 12 kr.

Gebhard, D. A., das Grundsteuer-Kataster a. d. Messung und dem Reinertrag der einzelnen Grundstücke entwickelt. gr. 8. 1824. 1 Thlr. 8 Gr. 2 fl.

Grammatik, theoretisch-praktische der französischen Sprache. Von Dr. Claude und P. Lemoine. Professoren. gr. 8. 1830. fl. 1 36 kr. oder 1 Thlr.

Handbuch von Denksprüchen und Liederversen; gesammelt und herausgegeben von einem öffentlichen Lehrer. 1tes Tausend. 8. 1826. 8 Gr. 36 kr.

Hauber, Michael., (Hofprediger) Gebetbuch für katholische Christen. 3te mit 2 relig. Blidern vermehrte Aufl. 1829. 12. Velinp. 54 kr. oder 12 Gr. Druckp. 36 kr. oder 9 Gr.

Klenze, L., Ueber das Hinwegführen plastischer Kunstwerke aus dem jetzigen Griechenland. gr. 4. 1821. 6 Gr. 24 kr.

— — Versuch einer Wiederherstellung des toskanischen Tempels. gr. 4. 1821. 3 Thlr. 5 fl. 24 kr.

Köbler, J. W. Beleuchtungen der so häufig vorkommenden Klagen über die Verdorbenheit der Dienstbo-

ten, mit besonderer Rücksicht auf die k. b. Haupt- und Residenzstadt München, nebst Angabe der Mittel, wodurch diesem Uebel einigermaßen gesteuert werden könnte, und einem Anhange, das Wesentlichste der hierorts bestehenden Verordnungen über das Dienstboten-Wesen enthaltend. 18. broch. 24 kr. oder 6 gr.

Mutzl, S., de nominum latinorum radicibus. Commentatio grammatica gr. 8. br. 1827. 6 Gr. 24 kr.

Rudhart, D. J., Die Geschichte der Landstände in Bayern. 2 Bde. 8. 1819. 1 Thlr. 8 Gr. 2 fl. 24 kr.

— — Uebersicht der vorzüglichsten Bestimmungen verschiedener Staats-Verfassungen über Volks-Vertretung Fol. 1818. 1 Thlr. 8 Gr. 2 fl. 24 kr.

Ruffin, Frhr. v., über höhere Schafzucht. 8. br. 1825. 12 Gr. 48 kr.

Salat, Dr. J., Handbuch der Moralwissenschaft. Eine ganz neue Bearbeitung. gr. 8. 1824. 2 Thlr. 3 fl. 24 kr.

— — Darstellung der allgemeinen Philosophie. Aus dem Standpunkt der höhern Bildung der Menschheit, mit Hinsicht auf ein Bedürfniß der Zeit. 2te verm. Auflage. gr. 8. 1826. 1 Thlr. 16 Gr. 2 fl. 36 kr.

— — Lehrbuch der höhern Seelenkunde, oder psychische Anthropologie. Eine Vorarbeit in Absicht auf die Hauptlehre vom Höchsten der Menschheit. 2te umgearb. Aufl. gr. 8. 1826. 1 Thlr. 16 Gr. 2 fl. 36 kr.

— — Die Religionsphilosophie, der letzte oder höchste Hauptzweig der Philosophie als Wissenschaft. 2te Aufl. gr. 8. 1821. 2 Thlr. 6 Gr. 4 fl.

— — Grundlinien der allgem. Philosophie gr. 8. 1827. br. 9 Gr. 36 kr.

— — Grundlinien der Moral-Philosophie. gr. 8. 1827. br. 9 Gr. 36 kr.

— — Grundlinien der psychischen Antropologie gr. 8. 1827. br. 9 Gr. 36 kr.

Schenk, Fr., Canovas Tod. Ein Gedicht. 2te Auflage. gr. 8. 1823. br. 4 Gr. 15 kr.

Schmeller, J. A., Die Mundarten Bayerns, grammatikalisch dargestellt. gr. 8. 1821. 2 Thlr. 3 fl. 36 kr.

Schwab, Dr. K. L., Anleitung zur Erkenntniß und Heilung des aufgeblähten Viehes, mit 2 Kupf. 1822. 8. br. 6 Gr. 27 kr.

— — Lehrbuch der allgemeinen Pathologie der Hausthiere. 3te verb. und verm. Auflage. gr. 8. 1826. br. 18 Gr. 1 fl. 18 kr.

— — Taschenbuch der Pferdekunde für Stallmeister, Offiziere, Oekonomen, Thierärzte und Freunde des Pferdes überhaupt. 5 Bändchen m. Kpf. 1817—1822. br. Jedes zu 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr.

Alle fünf Bändchen zusammen werden statt um 5 Kronenthaler um 4 Kronenthaler erlassen.

— — Katechismus der Hufbeschlagkunst. Mit 16 Steintafeln. 5te verbesserte Auflage. gr. 8. 1828. br. 1 Thlr. 8 Gr. 2 fl. 24 kr.

— — Lehrbuch der Anatomie der Hausthiere. gr. 8. 1821. 2 Thlr. 3 fl. 36 kr.

— — Lehrbuch der Veterinär-Physiologie. gr. 8. br. 1826. 1 Thlr. 1 fl. 36 kr.

— — Kleine Beyträge zur praktischen Veterinär-Wissenschaft. 8. br. 1826. 8 Gr. 30 kr.

Sendtner, Prof., Ueber Lehre und Zucht in den Schulen. Ein Wort zur Zeit. gr. 8. br. 1826. 8 Gr. 30 kr.

Senefelder, Al., Vollständiges Lehrbuch der Steindruckerey. Mit 2 lith. Abbildungen. Die lithogr. Pressen darstellend, und mit Weglassung der nicht mehr zweckdienl. Musterblätter. Wohlfeilere Ausgabe. gr. 4. 1827. 5 Thlr. 9 fl.

Söltl, J. M., Heinrich IV. Kaiser und König der Deutschen. In vier Büchern aus den Quellen dargestellt. gr. 8. 1823. 1 Thlr. 1 fl. 36 kr.

Sparheerd, ein, zum Kochen, Braten, und Backen. Mit illum. Abbildungen. 8. 1821. br. 8 Gr. 36 kr.

Speth, B., Die Kunst in Italien. 3 Bände. 1819. bis 1825. 8. 4 Thl. 16 Gr. oder 8 fl. 24 kr.

Sprachlehre, praktisch-theoretische italienische, für den öffentlichen, und Privatgebrauch, herausgegeben von Dr. Claude und Cav. Maffei. gr. 8. br. 1825. 1 Thlr. 1 fl. 36 kr.

Statii Caii Caecilii, comici poetae deperditarum fabularum fragmenta, edid. Leonh. Spengel. 4. 1829. 48 kr. oder 12 gr.

Taillez, Louis de, Prof., Choix de lectures extraites des productions modernes de la littérature francaise, (Auswahl französischer Lesestücke aus den neueren Produkten der franz. Literatur, für höhere Bildungsanstalten rc. gr. 8. broch. 1829. 48 kr. oder 12 gr.

— — kurzgefaßte französische Grammatik, nebst Lese- und andern Uebungen zur leichten und gründlichen Erlernung der franzöf. Sprache. 1s, 2s und 3s letztes Heft. gr. 8. broch. 1828. 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Wittwen- und Waisenfreund, der, Eine pädagogische Zeitschrift. Herausgegeben von dem Lehrer-Vereine des Isarkreises in Bayern. 1tes bis 9tes Heft. gr. 8. broch. 1823 bis 1829. Jedes Heft 42 kr. oder 10 Gr. fl. 5. 36 kr. oder 3 Thlr. 18 Gr.

Vignola, Lehre von den fünf Säulen-Ordnungen, oder Anleitung in der bürgerl. Baukunde in 32 Blättern, mit Erkl. gez. von Holm. Lithogr. von Henkel. gr. Fol. 1828. geb. 5 Thlr. 8 fl. 6 kr.

Waldhör, C., Darstellung der vortheilhaftesten Methode, Leinen, Baumwollen, und derlei Gewebe zu bleichen. Mit lithogr. Abbild. gr. 4. 1829. br. 16 Gr. 1 fl. 12 kr.

Weltreichthum, Nationalreichthum und Staatswirthschaft. Oder: Versuch neuer Ansichten der politischen Oekonomie. 8. 1821. 22 Gr. 1 fl. 36 kr.

Wetzler, J. E., Blicke auf Bayerns Heilbrunnen und Bäder. 12. 1822. br. 8 Gr. 36 kr.

Zaupsers, A., sämmtliche hinterlassene Gedichte, nebst des Verfassers kurzer Lebensbeschreibung. Herausgegeben von L. Zaupser. 8. 1818. 9 Gr. 40 kr.

Zu-Rhein, F. A. v., Beiträge zur Civilgesetzgebung und Jurisprudenz mit besonderer Rücksicht auf Bayern. I. Bd. 1tes, 2tes Heft. 8. 1826. 1827. 1 Thlr. 8 gr. 2 fl.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hirt, Johann

Grund-Linien zu einem allgemeinen Schulplane

München 1830

Bavar. 1250 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10374523-0